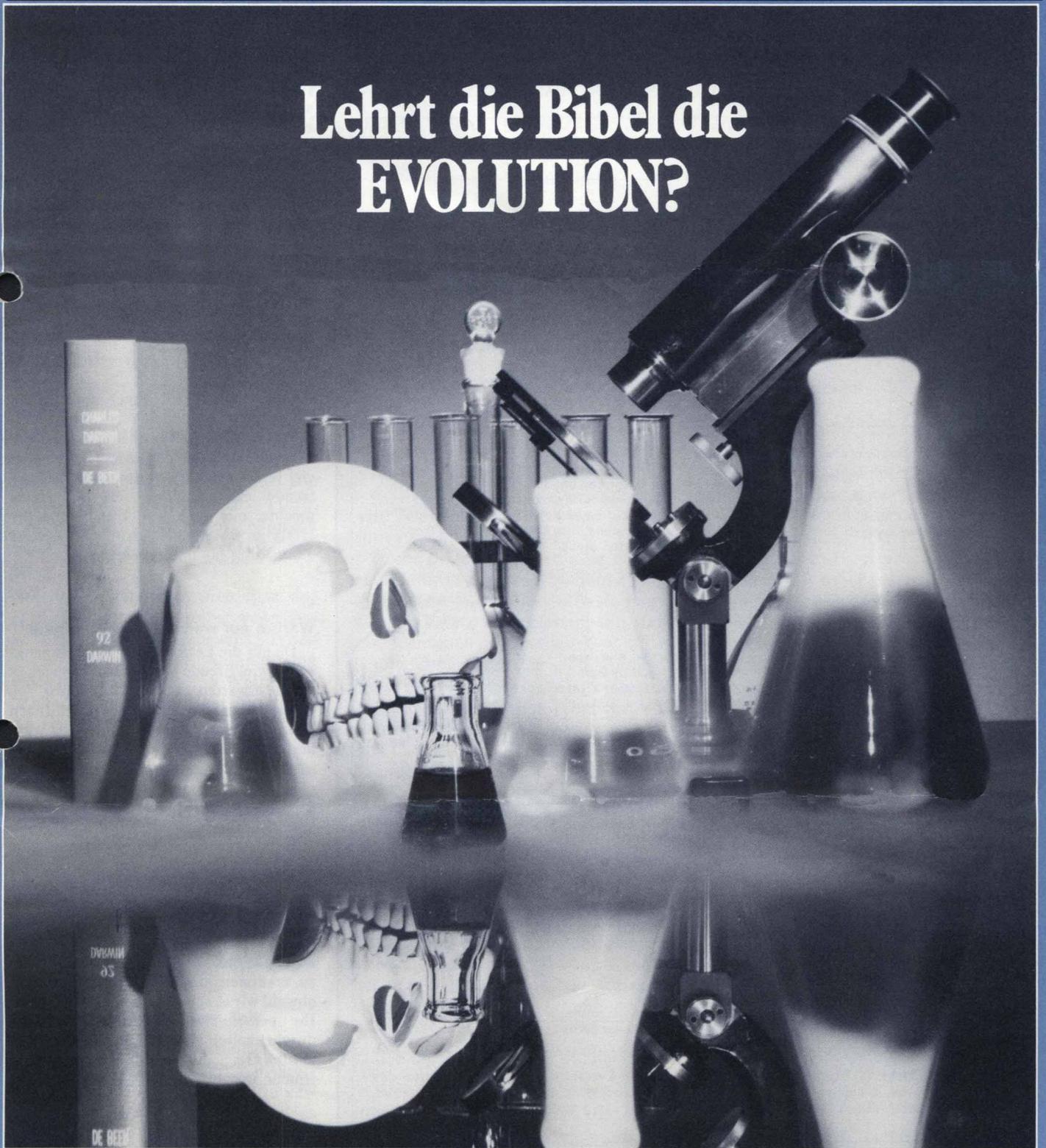


die **GUTE NACHRICHT**
über die Welt von morgen

**Lehrt die Bibel die
EVOLUTION?**



die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen

Jahrgang 9, Nr. 2

Februar 1983

Artikel:

Wozu die Auferstehung?	1
Leben Sie mit einem Götzenbild?	3
Und sie nennen es Wissenschaft!	6
Die gute Ehe	8
Ministudium: Zum Herrschen geboren!	11
Der Brief Christi an Sie!	13
Worauf zielt die moderne Erziehung ab?	17
Welche Friedensbewegung wird den Kriegen ein Ende setzen?	19

GRÜNDER UND CHEFREDAKTEUR: **Herbert W. Armstrong**
CHEF VOM DIENST: **Dexter H. Faulkner**

REDAKTION: **Sheila Graham, Norman Shoaf**
GRAFISCHE GESTALTUNG: **Greg S. Smith, Minette Collins Smith**
MITARBEITENDE AUTOREN: **Dibar Apartian, Neil Earle, John Halford, Selmer L. Hegvold, Herman L. Hoeh, Shirley King Johnson, George Kackos, Ellis LaRavia, Richard Rice, Richard H. Sedliacik, Clayton Steep**

HERAUSGEBER: **Herbert W. Armstrong**
GESCHÄFTSFÜHRER: **Leroy Neff**
PRODUKTION UND VERTRIEB: **Roger G. Lippross**
REGIONALDIREKTOR: **Frank Schnee**

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1983 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in USA.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1
Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg
Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Postfach
Winzerhalde 18
CH-8049 Zürich
Schweizerische Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Deutsche Bank AG, Bonn Nr.: 020/5195 (BLZ 380 700 59)

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

ZU UNSEREM TITELBILD: Kann die Theorie der Evolution mit der Bibel über das Entstehen des Universums in Einklang gebracht werden? Um die Antwort zu erfahren, lesen Sie den Artikel, der auf Seite 6 beginnt. Foto: Greg S. Smith und Scott Smith

Leserbriefe

Froh, es gefunden zu haben

Durch Zufall erfuhr ich von Ihnen. Gleich darauf ließ ich mir Informationsmaterial von Ihnen zukommen, welches mich begeisterte. Selten hatte ich solch fundiertes Material über unseren gemeinsamen Schöpfer in den Händen. Ich gebe ehrlich zu, früher fand ich Themen über Gott und seinen Widersacher zu oberflächlich. Das kann ich bei Ihrem Material wirklich nicht sagen. Ich bin froh, daß ich zu Ihrer Adresse gekommen bin. Bitte versorgen Sie mich auch weiterhin. Dafür danke ich Ihnen. Auch wünsche ich mir herzlich von Ihnen alle bisher erschienenen Ministudien, da ich die für brillant halte und für eine sehr wirksame Waffe.

J. A.
Sontheim

Heute möchte ich Ihnen kurz mitteilen, wieviel Freude ich an Ihren Zeitschriften KLAR & WAHR sowie die GUTE NACHRICHT habe. Außerdem habe ich so viel Kraft, Zuversicht und auch Lebensfreude erhalten, daß ich Sie bitten möchte, mir doch jede Erneuerung der Hefte zu übersenden, damit die weitere Zusendung für mich gesichert ist.

T. W.
Werl

Warten auf weitere Fernlehrgänge

Da mir die Lektion 1 des Fernlehrgangs enorm viel Freude bereitet hat, kann ich es kaum erwarten, weitere Lektionen von Ihnen zu bekommen. Möge Gott Ihnen ganz viel Gnade schenken, um diese wunderbare Arbeit weiterzuführen.

D. B.
Dortmund

Ermutigendes Gespräch

Herr Armstrong, wir möchten uns für das offene Gespräch, das Sie mit uns durch den Artikel „Zum Überwinder werden“ führten (GUTE NACHRICHT, November/Dezember 1982), bedanken. Wir schätzen es wirklich und es hilft uns, wenn Sie uns so ansprechen. Es hilft uns zu erkennen, daß wir nicht allein sind, obwohl wir es schon vorher wußten. Auch Ihr persönliches Interesse hilft uns, durchzuhalten und noch inbrünstiger um Gottes Geist zu beten, damit wir überwinden und bis zum Ende aushalten.

J. P. H.
Greenville, S.C.
USA

Wozu die Auferstehung?

Warum ist eine Auferstehung nötig, wenn der Mensch eine unsterbliche Seele hat? Wenn wir durch den Tod Christi erlöst werden: Wozu mußte Jesus auferstehen?

Von Herbert W. Armstrong

Wir leben heute in einer weltgeschichtlichen Umbruchszeit sondergleichen. Man spricht vom Ende der Welt!

Vor einer zweifachen Frage stehen wir heute. Nicht nur was den Menschen, sondern auch was die Zivilisation angeht. Wir müssen Antwort finden auf die Frage des Patriarchen Hiob: „Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben?“ (Hiob. 14, 14).

Unsere Zeit sollte eine Zeit der Hoffnung sein, denn selbst wenn diese Welt stirbt — und sie wird sterben —, so folgt doch die Auferstehung einer neuen und besseren Welt: einer Welt des Friedens, einer Welt der Zufriedenheit, des Glücks, der Erfüllung und Freude!

Wie nie zuvor müssen wir uns daher bewußtmachen, daß der ewige Gott hier auf Erden ein bestimmtes Vorhaben verwirklicht — und daß sein großer Plan eine Auferstehung im doppelten Sinn vorsieht: Auferstehung des Individuums wie auch Auferstehung einer sterbenden Welt. Nur sehr wenige haben, wie man leider sagen muß, einen Begriff vom Wesen der Auferstehung.

Historisch beispiellose Zeit

Unsere Zeit unterscheidet sich qualitativ von allen anderen bisherigen Epochen auf der Welt. Wie keiner anderen Generation zuvor ist es uns bestimmt, in zwei Welten zu

leben! Ja, die heutige Welt stirbt — darauf läuft das derzeitige Chaos hinaus —, aber es wird eine Auferstehung geben. Und, was ganz wichtig ist: Der Auferstehungsleib ist nicht der gleiche Leib, der gestorben ist.

Wozu hat Gott nun aber überhaupt eine Auferstehung vorgesehen? Welchen Sinn hat sie?

Irgendwie sind die meisten Menschen zu dem Glauben gelangt, mit Christus am Kreuz — mit seinem Tod — sei der Heilsplan Gottes zum Abschluß gekommen.

Wenn das stimmt, wenn der Heilsplan dadurch seinen Abschluß fand, wozu dann noch die Auferstehung von den Toten, die Auferstehung, die von Menschen gefeiert wird?

Oft hört man sagen: „Christus ist gestorben, um Sünder zu retten.“ Viele halten das für ein Bibelwort — aber es ist keins. Viele glauben fest, daß Christi Tod uns ewiges Leben schenkt, daß sein Blut es ist, sein Tod, der uns „rettet“, der uns ewiges Leben verleiht. Viele von Ihnen werden mit Überraschung hören, daß die Bibel nichts dergleichen lehrt.

Es gibt kein unerschütterlicheres der Wissenschaft bekanntes Naturgesetz als das Gesetz der Biogenese — daß Leben nur von Leben gezeugt werden kann. Kein Tod kann Leben hervorbringen. Von toter Materie kann nichts Lebendiges kommen; das Nicht-Lebendige gebiert niemals das Lebendige. Gott selbst hat dieses Gesetz geschaffen.

Wozu war es dann nötig, daß Christus für uns starb und sein Blut vergoß? Das gilt es zu verstehen!

Aus Tod kein Leben

Die Schrift offenbart, daß alle Menschen gesündigt haben und daß die Strafe für Sünde lautet: Tod (Röm. 3, 23; 6, 23). Ja, Tod, ein ewiges Ausgelöschtsein, eine ewigdauernde Strafe.

Sünde definiert die Schrift als „Übertretung des Gesetzes“ Gottes — des allgültigen und allwirkenden geistlichen Gesetzes der Liebe, wie es in den zehn Geboten zusammengefaßt ist (1. Joh. 3, 4). Gott ließ dieses Gesetz in Kraft treten, um den Menschen glücklich zu machen. Es ist der Weg zu Frieden, zu Erfüllung und Freude! Es ist der perfekte Lebensweg, der Weg zu vollstem Lebensgenuß.

Krieg, Haß, Angst, Not, Elend und Leid auf der Welt rühren letztlich allein daher, daß die Menschen dieses heilige geistliche Gesetz übertreten.

Heilerlangung heißt ja nicht „nur“ ewiges Leben. Das Heil umfaßt weit mehr als das. Jesus sagt, er sei gekommen, damit wir das Leben haben, ja. Aber eben nicht nur das: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen [Menge-Übersetzung: Leben und Überfluß]“ (Joh. 10, 10).

Gott helfe uns zu begreifen! Nicht nur ewige Existenz — sondern ein erfülltes, beglückendes, interessantes Leben, „volle Genüge“ — und das in alle Ewigkeit.

Warum Gott sich verbirgt

Überlegen Sie einen Moment!

Ewiges Leben als bloßes „Dahinexistieren“, das immer langweiliger, ja qualvoller würde — das wäre kein Lohn, sondern eine grausame Strafe. Aber: Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 8). Er will, daß Sie lernen, das Leben zu genießen — auf ewig! Daß Sie Gottes Lebensprinzipien übertreten haben, hat Ihnen nicht nur Unglück und Leid gebracht, sondern hat Sie auch von Ihrem Schöpfer abgeschnitten! Sie sind ein Sterblicher. Die Strafe, die über Ihnen hängt, heißt Tod — und das Allersicherste im Leben ist, daß jeder sterben muß. Sie haben keine Kraft, sich selbst ewiges Leben zu schenken. Und Sie sind abgeschnitten von Gottvater, dem Spender ewigen Lebens.

Nun hat aber Gottvater so die Welt geliebt, daß er seinen einzig gezeugten Sohn hingab, damit Sie, wenn Sie an ihn glauben, nicht „verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16). Es kann nur durch Christus kommen, soviel steht fest.

Aber wie? Jesus Christus wurde verwandelt vom Wort Gottes zum Menschen aus Fleisch und Blut, mit dem Ziel, zu sterben. Er allein von allen Menschen lebte sündenfrei. Er konnte sagen: Ich halte meines Vaters Gebote (Joh. 15, 10).

Als er sein kostbares Blut vergoß, sein Leben ließ, büßte er damit nicht seine Sünden ab, denn er hatte keine Sünden. Er büßte *Ihre* Strafe ab — an Ihrer Statt. Die Strafe, die Sie sich wegen Ungehorsams eingehandelt haben.

Wenn Sie nun Ihre Übertretungen tiefinnerlich bereuen und wenn Sie zum Glauben nicht nur an Christus, sondern auch an sein Evangelium gelangen, dann ist Ihre Strafe abgebußt, Sie sind mit Gott versöhnt, Sie haben wieder Zugang zu Gott dem Vater.

Damit sind Sie gerechtfertigt. Ihre Schuld ist abgewaschen — bis zu diesem Augenblick. Sie stehen in der Gnade — haben unverdient Ihre *vergangenen* Sünden vergeben bekommen.

Doch die Gnade stellt uns keinen Freibrief aus, nun weiter zu sündigen! Paulus: „Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde [Übertretung von Gottes Gesetz] beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne!“ (Röm. 6, 1-2).

Rechtfertigung bezieht sich nur auf *vergangene* Schuld.

Wo stehen Sie dann jetzt? Sind Sie dadurch bereits automatisch „gerettet“? Nein, eben nicht! Lassen Sie sich nicht täuschen! Der Tod Christi schenkt uns noch kein ewiges Leben!

Durch Christi Tod ist unsere Heilserlangung noch nicht abgeschlossen. Wir sind zunächst nur gerechtfertigt, alte Schuld ist getilgt, wir sind wieder mit Gott versöhnt. Das heißt: Die Voraussetzungen zur Heilserlangung sind geschaffen. Der Zugang zu Gott, dem einzigen Quell des ewigen Lebens, steht wieder offen.

Was der Tod Christi bedeutet

Keine endgültige Rettung also durch Christi Blut, und wäre Christus tot geblieben, bliebe uns das Heil versperrt — nie könnten wir zum ewigen Leben gelangen.

Hier ist die herrliche Wahrheit! Hier ist der Punkt, den ich Ihnen vor Augen führen will: Endgültige Rettung — ewiges Leben — kommt durch die *Auferstehung* Christi, vom lebendigen Christus, nicht einem toten Heiland.

Es steht in Ihrer Bibel geschrieben. Lesen Sie selbst nach. Römer 5, 8-10: „Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. So werden wir also jetzt, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertigt sind, noch viel gewisser durch ihn vor dem Zorn [Gottes] gerettet werden. Denn wenn wir, als wir noch Feinde Gottes waren, mit ihm durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden sind, so werden wir jetzt als Versöhnte noch viel gewisser Rettung finden durch sein Leben“ (Menge-Übersetzung).

Das ist es! Verstehen Sie? Vergeltung, Rechtfertigung vergangener Schuld, Versöhnung mit dem Vater, das erlangen wir durch Christi Tod — aber das Heil erlangen wir nicht durch seinen Tod, sondern durch sein Leben. Ja, durch seine Auferstehung.

In 1. Korinther 5, 7-8 legt Paulus für die Kirche fest: Christus, unser Passahlamm, sei für uns geschlachtet worden, darum „laßt uns Festfeier halten“.

Die ursprüngliche Kirche, die Jesus gründete, hielt das Passah und

das Fest der ungesäuerten Brote, nicht etwa Ostern. Das Passah diente dem Gedenken an den Tod Christi, wurde am Jahrestag dieses Todes begangen. Es ist Symbol für unsere Rechtfertigung von vergangener Sünde — unsere Versöhnung mit Gott. Darum wollen wir, wie Paulus sagt, die Sünde aus unserem Leben „ausfegen“, denn das ist der Symbolgehalt des von Gott gesetzten Festes der ungesäuerten Brote.

Zum anderen versinnbildlicht dieses Fest auch das Auferstandensein Christi. Wie Christus für uns gestorben und auferstanden ist, so werden die Gottgläubigen belehrt: „Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr in der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christus Jesus“ — lebt durch das Leben Christi (Röm. 6, 11).

Gerettet durch seine Auferstehung

Christi Auferstehung öffnet auch uns die Möglichkeit der Auferstehung zum ewigen Leben in der Gottfamilie — er ist nur der Erstgeborene von vielen Brüdern! Die Gabe, das Geschenk des ewigen Lebens erreicht uns nicht durch den Tod, sondern durch die Auferstehung Christi.

Gesetzt, Jesus Christus wäre tot im Grabe geblieben. Glauben Sie, daß in diesem Fall Ihr Glaube an seinen Tod, an sein Blut, Sie hätte retten können? Die Hoffnung hätte Sie getrogen!

Eine weitere Schlüsselstelle: Paulus schreibt, wenn Christus nicht auferstanden ist, „so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich . . . Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig . . . so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren“ — falls Christus nicht von den Toten auferstanden ist (1. Kor. 15, 14-18).

Fassen Sie die wunderbare Wahrheit? Christus ist kein toter Erlöser! Er ist von den Toten auferstanden! Er ist unser lebendiger Heiland!

Aber er *war* tot! Vom Tod ist er auferstanden, nicht vom Leben. Der ewiglebende Vater war es, der ihn auferweckte, der ihm ewiges Leben schenkte.

Jesus Christus nahm Menschengestalt zu dem ausdrücklichen Zweck an, zu sterben — für Sie und für mich die Strafe, die Tod heißt, abzubüßen. Er
(Fortsetzung auf Seite 22)

Leben Sie mit einem Götzenbild?

Götzendienst dürfte doch heute kein Problem mehr sein — sollte man meinen. Aber seien Sie nicht zu sicher — lesen Sie hier zunächst von den praktischen Anwendungen des zweiten Gebotes.

Von John Halford

Haben Sie einen persönlichen Götzen?

„Was, ich — einen Götzen?“ antworten Sie womöglich entrüstet. „Lächerlich! Natürlich nicht. Der bloße Gedanke, daß ein wahrhaft bekehrter Christ einen Götzen hat, ist lachhaft.“

Nein, Gottes auserwähltes Volk gibt sich nicht mehr mit Götterbildern ab, welcher Art auch immer. „Jesusbilder“, Darstellungen betender Hände und dergleichen Devotionalien gibt es bei uns nicht. Streng genommen, sind das zwar keine Götzenbilder, aber sie sind überflüssig als Anbetungshilfen für diejenigen, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten können (Joh. 4, 24).

Dennoch warnt Gott auch uns heute nach wie vor in den Zehn Geboten: „Du sollst dir kein Gottesbild anfertigen . . . Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen!“ (2. Mose 20, 4-5, Menge-Übersetzung.)

Gott hätte dieses Gesetz nicht in seinen fundamentalen Geboten aufgenommen, wenn Abgötterei nicht immer wieder eine Gefahr darstellte, vor der sich sein Volk stets hüten muß. Alle zehn Gebote gelten für uns uneingeschränkt.

Vielleicht sollten wir uns das zweite Gebot noch einmal genauer ansehen.

Gibt es womöglich doch „Gottes-

bilder“ bei uns, vielleicht in anderer Form?

Die Bibel enthält viele Fälle, wo Gott, durch seine erwählten Diener, den Götzendienst verdammt. Ein eindringliches Beispiel: Jesaja 44.

Gott verdammt Götzenanbetung

Wohl angeregt durch tatsächliche Vorkommnisse in Jerusalem vor dreitausend Jahren, kurz vor der Gefangennahme Judas, spricht Jesaja hier von einem Menschen, der sich seinen „Gott“ selbst schafft:

„Der Zimmermann spannt die Schnur und zeichnet mit dem Stift. Er behaut das Holz und zirkelt es ab und macht es wie eines Mannes Gestalt . . . in einem Hause soll es thronen“ (Jes. 44, 13).

Mit beißender Ironie, ja einem Schuß Sarkasmus, entlarvt Gott durch Jesaja die Hohlheit des Bilder-göttertums: „Er haut Zedern ab und nimmt Kiefern und Eichen . . . Die eine Hälfte [des Holzes] verbrennt er im Feuer, auf ihr brät er Fleisch . . . [und] wärmt sich auch . . . Aber die andere Hälfte macht er zum Gott, daß es sein Götze sei, vor dem er kniet und niederfällt und betet, und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott!“ (Vers 14-17).

Und niemand, sagt Jesaja, überlegt sich, wie töricht das ist.

Natürlich hat Jesaja recht: Das ist verrückt. Dergleichen tun wir doch nicht, oder? Seien Sie nicht zu sicher.

Die vielen neutestamentlichen Warnungen vor Götzendienst zeigen, daß sich diese Sünde keineswegs auf das Alte Testament beschränkte. Im Gegenteil, der alttestamentliche Bericht soll uns ausdrücklich zur Warnung dienen und uns von ähnlichen Verfehlungen abhalten (1. Kor. 10, 11).

Wissenschaft, Technologie, Mode, Lebensstile, das alles wandelt sich mit der Zeit, die menschliche Natur aber nicht. Werfen wir deshalb einen Blick auf den alttestamentlichen Götzendienst und lernen wir aus den Fehlern anderer.

Falschen Göttern gedient

Die alten Israeliten machten sich zweier verschiedener Arten des Götzendienstes schuldig. Manchmal beteten sie einen „Rivalengott“ an (Baal, Moloch), den sie aus benachbarten Kulturen übernahmen. Oder aber ihre Anbetung des wahren Gottes entartete in eine falsche Richtung hin. Fast immer in ihrer Geschichte waren sie der einen oder der anderen Übertretung schuldig, manchmal beider gleichzeitig.

Oft genug waren es Israels und Judas Könige selber, die dem Götzendienst den Weg bahnten. Kaum hatten sich die zehn nördlichen Stämme Israel von Juda abgespalten, so baute ihr König Jerobeam eigene Götzenaltäre und verlegte das Laubhüttenfest auf einen „bequemeren“ Termin (1. Kön. 12, 26-33).

„Du sollst dir kein Bildnis . . . machen. Bete s

König Ahas von Juda plünderte sogar Gottes Tempel in Jerusalem, um assyrischen Göttern einen Tempel zu errichten (2. Kön. 16, 10-18).

Solche Taten besiegelten das Schicksal dieser beiden alttestamentlichen Königreiche. Gott konnte sie nicht gebrauchen. Gottes Volk muß Gott den obersten Vorrang einräumen. Sein Weg, sein Gesetz, sein Reich müssen im Denken derer, die ihm dienen, an erster Stelle stehen. Die Gunst und die Zeit seines Volkes teilt Gott mit keinem anderen Gott.

„Denn ich“, heißt es gleichsam zur Begründung im zweiten Gebot, „der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen“ (2. Mose 20, 5).

Königin Isebel, heidnische Frau König Ahabs von Israel und Erzfeindin Elias, war von fast missionarischem Eifer für Baal erfüllt. Unter ihr gewann falscher Kultus die Oberhand. So rief Elia denn, als er auf dem Berg Karmel gegen die Baalspropheten antrat, dem Volk zu: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach“ (1. Kön. 18, 21).

Gottes endzeitlicher Diener, der im Geist und in der Kraft des Elia gekommen ist (Mal. 3, 23-24), sagt uns genau das gleiche.

Wie oft haben wir in Generalpastor Herbert W. Armstrongs Briefen und Artikeln gelesen, daß Gottes Werk das Allerwichtigste in unserem Leben sein muß, daß nichts vor dem Werk kommen darf, daß wir nicht ins Reich Gottes eingehen werden, wenn weltliches Streben und Trachten Vorrang hat?

Als Götze — als Idol — ist nicht unbedingt nur ein Götterbild zu verstehen. Es kann alles sein, was zwischen uns und den wahren Gott tritt. Hesekiel spricht gegenüber den Ältesten Israels davon, sie hätten, wenn schon keine physischen Götterbilder, so doch Götzen „ins Herz“ geschlossen (Hesek. 14, 3-4 u. 7, Menge-Übersetzung).

Was immer Ihr Herz davon abbringt, Gott und Gottes Werk die erste Stelle einzuräumen, kann als Götze betrachtet werden. Was ist wichtiger, Ihr Hobby oder Ihr Bibelstudium? Verbringen Sie mehr Zeit mit Sport als mit Beten? Kümmern Sie sich mehr darum, wie Sie vor Mitmenschen dastehen, als darum, wie Sie vor Gott dastehen?

Hobbies, körperliche Fitneß, ein gepflegtes Erscheinungsbild, das alles ist nicht falsch. Aber denken Sie daran, was Jesaja über das Holz sagte. Dienen diese Dinge Ihnen — oder dienen Sie diesen Dingen? Alles kann zum Abgott, zum Idol werden.

Gehen Sie irgendwann einmal ins Museum und führen Sie sich vor Augen, was der Mensch im Lauf der Geschichte alles angebetet hat. Holz, Metall, Steinstücke, Hausfliegen — die alten Ägypter vergötzten sogar tote Katzen. Halt — ehe Sie zu laut lachen: Gibt es etwas ähnlich Lächerliches, das zwischen Sie und Gott tritt?

haltungsidole nachgemacht haben.

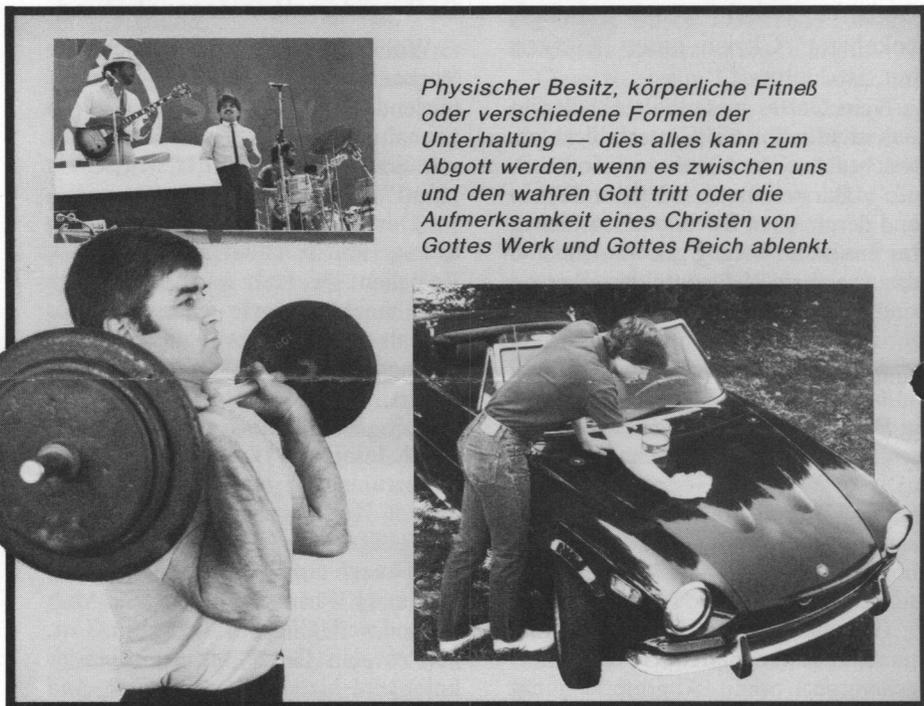
Physischer Besitz kann zum Götzen werden. Lesen Sie das erste Kapitel Haggai. Der Prophet sagt, in der Endzeit würden manche viel Aufwand auf das eigene Haus verschwenden, aber das Haus — sprich: das Werk — Gottes vernachlässigen.

Der Ehepartner, die Kinder, der Beruf — all das kann zum falschen Gott werden. Und auch ein eitles Selbstbild, das wir von uns haben, könnte zum Stolperstein werden, der uns daran hindert, zu überwinden.

Falsches Anbeten des wahren Gottes

Ja, genau wie unsere Vorväter sind wir durchaus imstande, falsche Götter zu „importieren“ und ihnen die Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, die dem wahren Gott gebührt.

Die andere Form des „Götzendienstes“ im alten Israel war falscher Kult des wahren Gottes.



Physischer Besitz, körperliche Fitneß oder verschiedene Formen der Unterhaltung — dies alles kann zum Abgott werden, wenn es zwischen uns und den wahren Gott tritt oder die Aufmerksamkeit eines Christen von Gottes Werk und Gottes Reich ablenkt.

Im Millennium wird man wahrscheinlich zurückblicken und sich wundern, welchen Kult wir mit unseren Autos und anderen materiellen Besitztümern getrieben haben, wie eifrig wir die Unzucht und die Ehebrüche unserer Jet-set-Unter-

In der Regierungszeit Jerobeam II. wurde der Prophet Amos zu den Israeliten ausgesandt. Es war eine Zeit unsicheren Wohlstands — wie heute. Amos hielt dem Volk seine Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit vor. Sie bildeten sich viel

cht an und diene ihnen nicht“ (2. Mo. 20, 4-5).

darauf ein, fromm zu sein: sangen Lieder, hielten Feste, versicherten sich gegenseitig, Gott sei mit ihnen.

Aber es war eine Religion des Lippenbekenntnisses — äußerlich und oberflächlich. Das ganze Volk war unaufrichtig, habgierig und egoistisch geworden. Verbrechen ging um. Die Not der Armen blieb unbeachtet, das Recht wurde gebeugt.

Amos warnte die Israeliten, sie seien nicht besser als offene Götzendiener. Nur fromm klingende Töne von sich zu geben, reichte nicht. Seine Kritik könnte sich genauso gut an unsere Völker heute richten. Und das tut sie auch tatsächlich!

Einer der schlimmsten Fälle von Götzendienst in Israel geschah wenige Wochen nach der Verkündung der Zehn Gebote am Sinai. Mose, wir erinnern uns, war auf den Berg gegangen, um von Gott noch Näheres zu erfahren. Aaron vertrat ihn. Nun war aber Mose schon mehr als einen Monat fortgeblieben, und das Volk wurde ungeduldig.

„Als aber das Volk sah, daß Mose ausblieb und nicht wieder von dem Berge zurückkam, sammelte es sich gegen Aaron und sprach zu ihm: Auf, mache uns einen Gott, der vor uns hergehe!“ (2. Mose 32, 1).

Aaron wußte es besser, gab aber in einem Augenblick der Schwäche nach. Er sagte: Gebt mir Geschmeide, und machte daraus ein goldenes Kalb. Das Volk sprach: „Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat!“ (Vers 4).

Vielleicht um die Situation zu retten, baute Aaron einen Altar und verkündete: „Morgen ist des Herrn Fest“ (Vers 5).

Um dem Volk zu willfahren, verfälschte Aaron den wahren Gottesdienst — beging praktisch Abgötterei. Vielleicht wollte er das goldene Kalb nur als „Devotionalie“, als Hilfsmittel für den Gottesdienst verstanden wissen. Aber das Volk, noch nicht lange aus der Sklaverei befreit, verfiel vollständig dem Götzendienst. Das „Fest des Herrn“ entartete zu einer trunkenen Orgie (Vers 6).

Gott sandte Mose vom Berg hinab, um einzugreifen. Zornig zerstörte Mose das Kalb und stellte einen zitternden Aaron zur Rede, was gesche-

hen war (Vers 20-21). Aaron erklärte, das Volk habe beim langen Warten die Geduld verloren; er habe um Gold gebeten und habe es ins Feuer geworfen. Und daraus sei, gewissermaßen fast von selber, das Kalb geworden (Vers 22-24)!

Das muß eine der fadenscheinigsten Ausreden der Geschichte gewesen sein. Und doch können wir Aaron ein gewisses Mitgefühl nicht versagen.

Haben wir auf dem Pfad des Kompromisses und der Liberalisierung erst einmal die ersten Schritte getan, Menschen zu gefallen statt Gott zu gefallen, dann gewinnt die Sache manchmal eine Eigendynamik, die wir nicht mehr bremsen können. Und plötzlich bricht alles um uns zusammen, was wir aufgebaut zu haben glaubten.

Paulus bringt bei seiner Warnung an die Korinther, nicht Götzendienst zu treiben, den Vorfall mit dem goldenen Kalb zur Sprache (1. Kor. 10, 7).

Götzendienst in dieser Gestalt — bewirkt durch Glaubensmangel, Enttäuschungen, Ungeduld, Kompromisse — ist eine Gefahr, gegen die niemand von uns gefeit ist. Moral: Zwar würden wir wohl nicht bewußt ein Götzenbild anfertigen, aber es könnte „fast von selbst“ eines aus dem Feuer kommen. Götzendienst kann sich unbemerkt einschleichen.

„Hütet euch vor den Abgöttern“

Unsere Aufgabe ist es, Herbert W. Armstrong zu unterstützen, unsere Aufgaben im Werk zu erfüllen, persönlich an Gnade und Erkenntnis zu wachsen und geduldig auf das Kommen Christi zu warten. Aber es mangelt uns an Geduld. Gottes Weg läuft Dingen zuwider, die wir, fleischlich, tun wollen.

Gottes Gesetz hält uns davon ab, etwas zu werden, das wir werden wollen. Gottes Ansprüche an „unsere“ Zeit — Gebet, Bibelstudium, Sabbathalten, Feste beachten — stören und reizen unsere menschliche Natur. Die Anforderungen an unseren Geldbeutel — Zehnten und Opfer — beginnen uns ungerechtfertigt zu erscheinen.

Und so versuchen wir — statt uns

selbst zu ändern — Wege zu finden, das zu ändern, was Gott will.

Oft hat Herbert W. Armstrong den Kern an wahrer Lehre und rechtem Glauben mit dem „Stamm des Baumes“ verglichen. Statt an diesem „Baumstamm“ unverändert festzuhalten, wozu wir so oft ermahnt werden, beginnen wir zuweilen daran herumzuschneiden, ihn in unserem Sinne zu verändern. Ein schrecklicher Fehler! Ein bißchen hier, ein bißchen da — genau wie der Zimmermann bei Jesaja.

Was dabei herauskommt, wissen wir doch, nicht wahr? Ja — ein Götze. Auch wenn wir immer noch glauben, Gott zu kennen, haben wir doch den Kultus in unserem Sinne abgeändert — in eine uns genehme Richtung.

Theologen mögen das „Sektenbildung“, „neue Religionsgemeinschaft“ oder dergleichen nennen. Gott nennt es Götzendienst! Deshalb warnt Johannes eindringlich die neuteamentliche Kirche: „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern“ (1. Joh. 5, 21).

Ein heidnischer Götzendiener, dem geistliche Einsicht in die Dummheit seines Handelns gegeben wird, kann sich ändern. Denken wir daran, was Nebukadnezar sagte, nachdem Gott ihm nach sieben Jahren Wahnsinn den Verstand wiedergegeben hatte (Dan. 4, 31-34). Doch beim geistgezeugten Christen, der sich in Götzendienst verstrickt, ist es etwas anderes.

„Denn es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gültige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt [mit anderen Worten, die Wahrheit kennengelernt haben] und dann doch abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße [Reue]...“ (Hebr. 6, 4-6).

Das zweite Gebot war nicht für eine andere Zeit, eine andere Ära gedacht. Es wurde gegeben, um uns heute davor zu bewahren, Fehler zu machen, die uns den Weg ins Reich Gottes möglicherweise versperrern könnten. □

Es war vor dreißig Jahren: da besuchte ich einen geselligen Abend in der Wohnung einer jungen Frau, die später meine Ehefrau werden sollte. Die Party war für Dozenten an der Universität, wo sie und ich lehrten.

Solche Abende waren, wie ich mich erinnere, stets interessant und spannend wegen der anregenden Diskussionen, die sich entwickelten. Diskussionen, die zuweilen in hitzige Debatten ausarteten, denn die verschiedensten akademischen Disziplinen waren da versammelt.

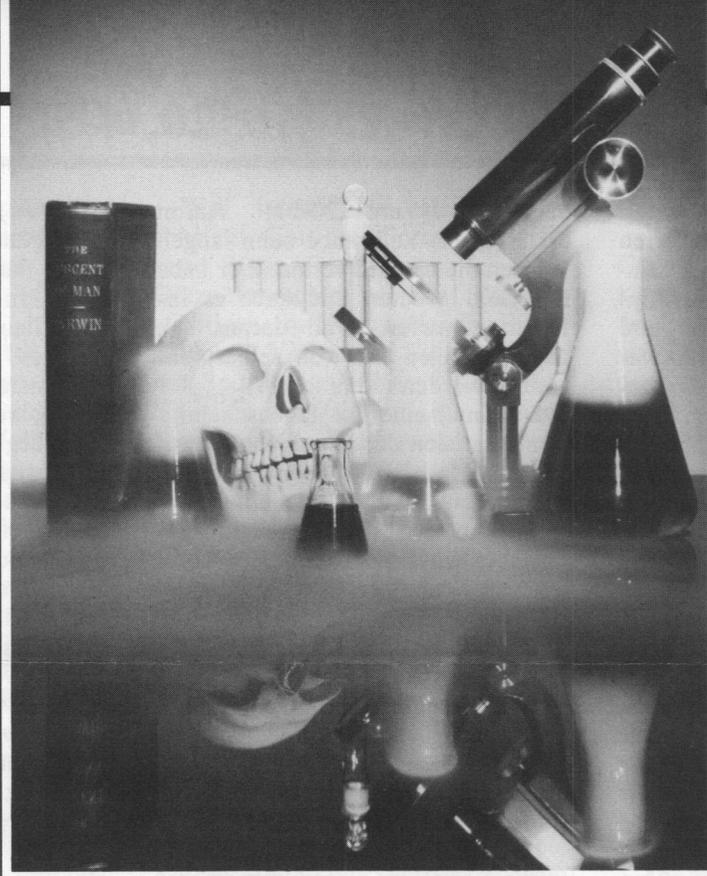
An jenem Abend ging es um einen neuen Dozenten, der an die biologische Abteilung kommen sollte. Der Mann sollte Mikrobiologie lehren.

„Wie kann er Mikrobiologie geben? Er glaubt ja nicht mal an die Evolution“, fragte eine Musikdozentin.

„Muß man denn“, fragte ich, „als Voraussetzung für das Lehren von Mikrobiologie an die Evolution glauben? Es handelt sich schließlich nur um eine Theorie, und eine dumme noch dazu.“ Ich lehrte Physik und Chemie.

„Nein, eine Voraussetzung ist es nicht“, erwiderte die Dozentin, „aber wie er Mikrobiologie lehren und nicht an die Evolution glauben kann, geht über meinen Verstand. Und was soll das überhaupt heißen, die Evolutionstheorie sei dumm?“

Und schon ging es wieder los.



falsche, ja lächerliche Theorie handelt, erträumt von Menschen, die unbedingt Gott aus ihrem Privatleben ausstoßen wollten?

Herbert W. Armstrongs Recherchen

Schon früh bei seinen Nachforschungen nach Beweisen, ob Gott existierte, erkannte Generalpastor Herbert W. Armstrong, daß er sich zusätzlich zur Bibel auch eingehend mit der Evolutionslehre würde beschäftigen müssen.

Er fand: Die Evolutionstheorie stand in krassem Widerspruch zu den Aussagen der Schrift. Beides ließ sich nicht miteinander vereinbaren (wie heute manche glauben). Herbert W. Armstrong entschuldigte sich nicht für das, was er schließlich bewies.

Beachten Sie, daß er nicht die populärwissenschaftlichen Autoren über Evolution heranzog, sondern die Quellen studierte, die anerkannten einschlägigen Autoritäten — jene, von denen die Ideestämme. Wenn der Baumstamm fiel, so fiel der Rest des Baumes mit ihm.

Herbert W. Armstrong fand, daß selbst die anerkannten „Väter“ der Evolutionslehre die Theorie oft selbst kritisierten, ja manchmal sogar widerlegten. Und doch akzeptierten sie sie. Gebildet? Wohl kaum, meinte Herr Armstrong. Können wir zu einem anderen Schluß kommen?

Wie sich die Evolutionslehre weiterverbreitet

Im Rahmen meines Physikstudiums hatte ich seinerzeit auf der

Und sie nennen es Wissenschaft!

Hält nicht jeder Gebildete die Evolutionslehre für eine unbestreitbare Tatsache? Ist es Ihnen peinlich, anders zu denken?

Von Sidney M. Hegvold

Ich will damit sagen: Wer in dieser Welt als gebildet gilt, akzeptiert wohl meist unbesehen die Evolution als „wahr“. Einfach zu glauben, was Gott in seinem Wort über die Entstehung des Lebens auf der Erde sagt, gilt als ungebildet und hinterwäldlerisch.

Wenn Sie ein echter Christ sind, dann glauben Sie, was Gottes Wort über die Schöpfung sagt. Ist Ihnen die Überzeugung peinlich, daß es sich bei der Evolutionslehre um eine

Fotos von Greg S. Smith und Scott Smith

Universität auch Geophysik, ein Fach, das ich interessant und lehrreich fand. Als Alternative stand auch historische Geologie zur Wahl. Ich las mir den Text durch, der für historische Geologie zugrunde gelegt wurde, und war verblüfft — es war eher Dichtung als Wahrheit. Fortan nannte ich diesen Kurs nur „hysterische Geologie“.

Wissenschaftliches und Fiktives miteinander zu vermischen ist eine hochwirksame Methode, die Evolutionstheorie weiterzuerweitern.

Die Evolutionslehre läßt sich definieren als eine Naturgeschichte des Kosmos — eingeschlossen der organischen Wesen —, die als rein materiell-mechanistischer Prozeß aufgefaßt ist. Ein Prinzip, das theoretisch für alles gilt — das gesamte Universum. Die Theorie lehrt, daß sich komplexe Lebensformen aus einfacheren heraus entwickelt haben, und setzt einen Punkt in der Geschichte voraus, an dem Lebendiges aus Nichtlebendigem entspringt.

In den letzten paar Jahrzehnten haben sensationelle „Entdeckungen“ in der Astronomie neue Felder eröffnet, auf denen sich die schöpferische Phantasie der Forscher austoben kann. Ich habe „Entdeckungen“ in Anführungszeichen gesetzt, weil es sich de facto oft nur um unscheinbare Lichtpünktchen auf Fotos aus dem Weltall handelt. Die „sensationalen Entdeckungen“ sind in Wirklichkeit die theoretischen Deutungen, die die Astronomen den fotografierten Pünktchen unterlegen.

Präsentiert werden diese Entdeckungen der Öffentlichkeit in explosiven Medien-Kampagnen (Büchern, Zeitschriften, Fernseh- und Filmproduktionen), die sich kaum Mühe geben, Faktisches und Fiktives auseinanderzuhalten. Das geblendete Publikum muß das Dargebotene mehr oder minder zwangsläufig für „wahr“ halten. Und so wird die Evolutionstheorie gelehrt — höchst wirkungsvoll.

Erkenntnis der Wahrheit

Wir wissen, daß die Urschöpfung der Erde lange vor den Ereignissen der in 1. Mose 1 und 2 geschilderten Woche stattfand.

Schon vor langer Zeit erkannte

Herbert W. Armstrong, daß die sogenannte Schöpfungsgeschichte in der Bibel (1. Mose 1, 2) einen Zustand zeigt, in den die Erde erst *geriet* — daß sie ursprünglich von Gott nicht so geschaffen war. Ihr chaotischer Zustand rührte von der Rebellion Luzifers und eines Drittels seiner Engel her, des späteren Satans und seiner Dämonen (Jes. 14, 12-14; Hesek. 28, 12-15; Judas 6). Wie lange die Erde — vor der Neuschöpfung durch Gott — in diesem chaotischen Zustand verharrte, weiß niemand.

1. Mose 1, 2 sagt uns, daß die Erde kurz vor der Neuschöpfung, vor rund sechstausend Jahren, ganz mit Wasser bedeckt war. In der Neuschöpfungswoche schied Gott die Landmassen vom Wasser und ließ die Berge und Kontinente zum Vorschein kommen, die zumindest bis zur Zeit Noahs existierten.

Was ist von den „wissenschaftlichen“ Studien zu halten, die „beweisen“, daß riesige erdgeschichtliche Zeiträume verstrichen sind, daß es Leben schon seit vielen Jahrmillionen gibt und nicht erst seit sechstausend Jahren?

In fast jedem Fall gelangen Wissenschaftler zu diesen langen Zeiträumen, indem sie von heute bestehenden Lebensformen rückschließen auf eine primitive Urform, die es, wie sie glauben, gegeben haben muß. Wie sah diese Urform aus? Keiner weiß es. Wissenschaftlich wird angenommen, daß es Jahrmillionen gedauert haben muß, bis sich diese Urform entwicklungsgeschichtlich „aufzäherte“ zu den mannigfachen Lebensformen von heute. Die Wissenschaftler suchen die Tatsachen ihren Theorien anzupassen und nicht, wie es sich gebührte, die Theorien den Tatsachen.

Die Apologeten fragen, ob Gott uns denn täuschen wolle. Natürlich will er das nicht! Wie hat dann etwas, das es nie zuvor gab, bei der Urschöpfung ausgesehen? Hat Gott die ersten Bäume mit Wachstumsringen — Jahresringen — erschaffen? Sehr wahrscheinlich. Warum? Weil Gott plante, wie Bäume in Zukunft wachsen und aussehen sollten; er schuf die Urform gleich „komplett“ und als Modell für alles Kommende.

Was war zuerst da, das Huhn oder

das Ei? Bekannte Fragen. Schwierigkeiten, sie zu beantworten, hat aber nur der Evolutionsgläubige. Wie sich das Ei entwickelt hat, ist eine der großen ungeklärten Fragen der Evolution. Die Erschaffung reifer Formen — ob die geschaffene Form lebte oder nicht — kann gewiß nicht als „Täuschungsmanöver“ Gottes angesehen werden.

Was läßt sich aus einem Fossil schließen? Nur, daß die betreffende Lebensform irgendwann einmal gelebt hat. Zu welchem Zeitpunkt, darüber sagt uns das Fossil allein nichts.

Man kann nichts Besseres tun, als hier Herbert W. Armstrong zu zitieren: „Wie entstand die Erde? Wann entstand sie — wie alt ist sie? Wie alt ist das menschliche Leben auf ihr? Diese Fragen verschlingen die Zeit, Überlegung und Forschungsarbeit von Wissenschaftlern, Philosophen und Historikern — dennoch können sie nur mit Vermutungen, Theorien und Hypothesen aufwarten, nicht mit Beweisen, mit der absoluten Gewißheit, die nur aus der Offenbarung hervorgehen kann.“

Gelte ich dann nicht als ungebildet?

Klingt das alles für Sie ungebildet, hinterwäldlerisch? Insgesamt unlogisch? Nun, auch dieses Problem erklärt Gott in der Schrift: Der natürliche Menschenverstand kann die Dinge Gottes nicht fassen. Gott muß sie uns offenbaren durch seinen Geist (1. Kor. 2, 9-12 u. 14).

Zu den gängigen kosmologischen Theorien der Neuzeit zählt u. a. die Urknalltheorie. Sie besagt, daß alle Materie des Kosmos ursprünglich zusammengedrängt war in einem Superatom, milliardenmal kleiner als ein Elektron — weit kleiner als alles, was sich im Mikroskop gerade noch beobachten läßt.

Überlegen Sie sich das einmal: Sie halten eine Zeitschrift in der Hand. Der Stoff, aus dem sie besteht, stak einmal in dem Superatom. Sitzen Sie auf einem Stuhl? Auch er müßte in jenem Superatom mitenthalten gewesen sein. Befinden Sie sich in einem Auto, einem Haus? Bestandteil des Superatoms. Die Stadt, in oder bei
(Fortsetzung auf Seite 21)



DIE GUTE EHE

Das Beziehungs-Puzzle ist nicht unlösbar!

Die „kaputte“ eheliche Beziehung ist heute schon eher die Regel als die Ausnahme. Unser Artikel bespricht sieben Bereiche, in denen Sie Ihre Ehe stärken und verbessern können.

Von Richard Rice

Tragisch, aber wahr: Viele Ehen stecken heute in einer tiefen, existenziellen Krise.

Wie unentwirrbar durcheinandergeratene Puzzle-Teile scheinen viele Eheprobleme von verworrener, hoffnungsloser Unlösbarkeit.

Persönliche Schwierigkeiten, finanzieller Druck, Sorgen mit der

Kindererziehung, die zunehmende gesellschaftliche Abwertung der Ehe überhaupt — diese und weitere Faktoren tragen zur um sich greifenden allgemeinen Ehezerüttung bei.

In den USA endet jetzt schon fast jede zweite Ehe in Scheidung. Auch in vielen anderen Ländern steigt die Zahl der Ehescheidungen.

Der folgende Brief soll das weltweite Problem „Ehezerüttung“ stellvertretend veranschaulichen:

„Lieber Herr Rice!

Ich wende mich an Sie als letzte Hoffnung zur Rettung meiner Ehe. Ich weiß nicht, was mit der schönen Romanze geschehen ist, die Jim und ich einst teilten. Wir haben früher viel gelacht, Dinge gemeinsam getan, an vielen Abenden nach dem Essen einfach noch lange am Tisch gesessen und gesprochen.

In den ersten Jahren unserer Ehe haben wir uns sehr geliebt. Aber dann ist es anders geworden mit uns.

Vor neun Jahren haben wir in der Kirche geheiratet. Wir haben drei reizende kleine Kinder. Mein höchster Wunsch ist, daß sie in einem glücklichen Zuhause aufwachsen — und unseres ist alles andere als glücklich.

Rückblickend glaube ich, daß diese schreckliche Veränderung in unserer Beziehung vor ungefähr fünf Jahren angefangen hat, und seit-her ist es ständig schlimmer geworden. Unsere Haltung zueinander unterscheidet sich von unserer früheren Haltung wie Licht von der Finsternis.

Wenn Jim abends von der Arbeit kommt, bin ich völlig erschöpft vom Reinemachen, den Hausarbeiten, Kochen, Windelwechseln, dem Streitschlichten und den Dutzenden von Aufgaben, die Mütter zu erledigen haben.

Auch Jim ist müde, wenn er heimkommt, und will sich nur ausruhen, ein Bier trinken

und die Zeitung lesen.

Ich möchte gern, daß er sich ein bißchen um die Kinder kümmert, bis ich das Abendessen fertig habe, aber sie gehen ihm auf die Nerven, und er brüllt sie an. Dann werde ich zornig und brülle ihn an.

Höchstens beim Zubettgehen zeigt Jim mal ein wenig Zuneigung oder küßt mich, und gerade das stößt mich dann ab. Wann er mir das letztmal gesagt hat, daß er mich liebt, weiß ich schon gar nicht mehr.

Wir gehen kaum noch aus und scheinen kaum noch gemeinsame Interessen zu haben, abgesehen von den Kindern, und auch hier haben wir wegen der Erziehung ewig Meinungsverschiedenheiten.

Jedesmal, wenn wir uns hinsetzen und das Problem besprechen wollen, endet es in gegenseitigen Vorwürfen. Jim wird wütend, und ich fange an zu weinen. Das macht ihn noch wütender. Gestern hat er das erstmal von Scheidung gesprochen.

Gibt es für unsere Ehe noch Hoffnung? Ich will überhaupt keine Scheidung, aber so weiterleben kann ich nicht. Können Sie uns helfen? Eine Frau in Not“.

Für Ehezerüttung lassen sich

bestimmte Ursachen aufzeigen. Überall waltet das Kausalprinzip. Mit ebensolcher Gesetzmäßigkeit, wie es Ursachen für Eheschwierigkeiten gibt, gibt es auch Schritte, die Sie und ich ergreifen können, um Glück und Harmonie unserer Ehen zu fördern.

Sieben Bereiche seien genannt, in denen wir uns „strebend bemühen“ können, jenes Eheglück aufzubauen, das Gott jeder Ehe zgedacht hat.

Gott muß Mittelpunkt bleiben

Die Kraft, einen anderen Menschen „ganzheitlich“ zu lieben, kommt von Gottes Geist (Röm. 5, 5). Wandeln wir in Gemeinschaft mit unserem Vater, dem großen Gott, so gibt er uns eine Liebe, die uns sogar zur Feindesliebe befähigt (1. Joh. 2, 5; Matth. 5, 43-44). Wieviel mehr sollten wir dann unsere Freunde und vor allem natürlich unseren Ehepartner und unsere Kinder lieben!

Ein Grund für Zank und Streit ist Vernachlässigung von Gebet und Bibelstudium. Gerade durch häufiges Sprechen mit Gott läßt sich das große Liebesreservoir erschließen, das alle rauen Stellen in menschlichen Beziehungen glätten kann.

Der Ehemann, der sich hinkniet und um Gottes Beistand bittet, seine Familie zu lieben; der Selbstsucht ausrottet und immer zuerst an andere denkt, der wird durch sein gottgeleitetes Handeln seine Frau und seine Kinder anleiten, seine Liebe und Zuneigung zu erwidern.

Und ähnlich wird eine Frau, die das Ihrige tut — sich um Gottorientiertheit bemüht und Gottes Willen gemäß handelt —, ihren Mann zu gleichem Tun inspirieren.

Das Wirken von Gottes Geist in der Familie schafft wunderbar schöne Einheit. Nichtvorhandensein von Gottes Geist führt zum Abbau von Charakter und Respekt.

Gemeinsam beten, das kann eine gute Übung für Sie und Ihren Partner sein. Auch die Kinder können ins Gemeinschaftsgebet einbezogen werden. Lehren Sie sie beten und Gott darum bitten, Sie alle glücklich beisammen zu halten, Ihr Handeln anzuleiten und Ihnen die rechte Haltung zu geben, damit Ihr Ehe- und Familienbund stets stark bleibt.

Kurz, bemühen Sie sich um Gottes

Gegenwart in Ihrer Ehe — machen Sie Gott zum wesentlichen Bestandteil Ihrer Ehebeziehung.

Weltlichen Einflüssen gegensteuern

Früher genoß die Ehe weit höheren gesellschaftlichen Respekt als jetzt. Scheidungen waren selten, vor-ehehliche Sexualbeziehungen tabu. Heute der krasse Gegensatz: Ehebruch, Ehescheidungen, sexuelle Promiskuität, Pornographie sind schon fast „Alltag“.

Ein wütender Teufel überschwemmt Ehen und Familien mit seinen perversen Gedanken durch die Medien Rundfunk, Fernsehen, Kino und Druckerzeugnisse. Negativen Einfluß hat auch die Lawine der Werbung in den Medien: mit raffinierten Methoden wird uns eingeredet, dieses und jenes Produkt sei nicht nur das beste, sondern auch eine Notwendigkeit. Viele lassen sich dadurch verleiten, über ihre Verhältnisse zu leben, und verschulden sich schwer.

Verständlich, daß dies, verbunden mit Streß und Ängsten, oft bittere Konflikte heraufbeschwört. Beide Partner machen sich gegenseitig Vorwürfe. Die Frau glaubt, der Mann versorge die Familie nicht gut genug, und vielleicht stimmt das tatsächlich. Die Kinder sind unglücklich, weil sie abgelegte Kleidung tragen, schönes Spielzeug und Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten entbehren müssen.

Wen wundert es, daß eine Studie der Brigham-Young-Universität (USA) zu dem Schluß kommt: „Das Paar, das schuldenfrei bleibt, wird mit höherer Wahrscheinlichkeit zusammenbleiben.“?

Gottgegebene Rollen achten

Gott hat für die Ehepartner jeweils bestimmte Rollen festgesetzt, die — richtig erfüllt — die Ehe aufbauen und stärken.

Epheser 5, 25: „Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben.“ Diese Mahnung muß ein Grundstein des christlichen Familiengefüges sein.

Gott erlegt dem Mann eine große Verantwortung auf, denn er ist der Führer. Er sollte den Weg weisen, das Beispiel geben, der Familie die-

nen, die Familieninteressen wahren und vertreten. Tut er das, kommt die Liebe seiner Frau und seiner Kinder zu ihm von selbst nach.

Dies ist das Vorbild, das Jesus Christus uns gab und heute noch gibt. Nicht nur, daß er sein Leben für uns gegeben hat; er kümmert sich heute um unsere Bedürfnisse und segnet uns auf vielfältige Weise.

Folgt der Mann dieser Mahnung und betrachtet seine Stellung als Familienoberhaupt als Gelegenheit zum Lieben und Dienen, wird er merken, daß seine Frau dies erwidert und alles tut, was sie kann, um ihm zu helfen.

Der zweite Teil der ehelichen Anweisung durch Gott steht im 22. Vers: „Die Frauen seien untertan ihren Männern als dem Herrn.“

„Untertan“ heißt: auf den Mann eingehen, ihn achten und ehren. Es ist eine andere Art zu sagen: ihn lieben. Es heißt Anteil nehmen an ihm, auf seine Bedürfnisse eingehen, ihn ermutigen, die Lebensherausforderungen auf sich zu nehmen und Erfolg zu haben.

Die Frau sollte diese Dinge tun wollen, weil der Mann sie liebt, sie stärkt, sie ergänzt, ihr alles gibt, was er zu geben hat: seine Zeit, seine Kraft, sein Denken, seine innere Unterstützung und Ermutigung — sein Leben.

Die erste Liebe bewahren

Wenn junge Menschen sich kennenlernen, achten sie stark darauf, sich „von der besten Seite zu zeigen“. Sie ziehen sich ordentlich an, achten auf ihr äußeres Erscheinungsbild und auf Höflichkeit.

Nach der Hochzeit, wenn das Feuer der ersten Liebe nicht mehr so hell brennt, wenn der Reiz der Neuheit, die Romantik der ersten Stunde zu verblassen beginnt, lockern sich die Normen, Lethargie kommt auf.

Wenn Mann und Frau sich äußerlich gehen lassen, nicht mehr soviel Wert auf „Kultur“ im Umgang miteinander legen, wird die Ehe Schaden nehmen. Was einst für beide Partner erregendes Abenteuer war, wird zur dumpfen Routine.

Der Mann beginnt, seine Frau als selbstverständlich hinzunehmen — sie ist nicht mehr das reizvolle, romantische, begehrte Mädchen,

um das er warb. Seine Komplimente werden immer seltener, er würdigt die Mühe nicht mehr richtig, die sie sich bei Erfüllung ihrer Aufgaben gibt. Vielleicht bemerkt er nicht einmal mehr die netten kleinen Dinge, die sie für ihn tut.

Die Frau wird unzufrieden mit ihrer Rolle als Hausfrau. Der Mann, der einst ihr „Märchenprinz“ war, fängt an, seinen Reiz zu verlieren. Vielleicht denkt sie sehnsüchtig an die sorgenfreiere, unbeschwertere Zeit vor der Ehe zurück; dagegen kommt ihr das jetzige Leben fast wie ein Gefängnis vor.

In einer solchen Situation kommt es sehr leicht zu einem Klima gegenseitiger Feindseligkeit.

Gott ist der Urheber der Ehe-Institution. Sich persönlich auf Niveau zu halten, beweist nicht nur Achtung vor dem Partner, sondern auch vor Gott. Ihre Ehe wird viel profitieren, wenn Sie stets auf Höflichkeit, Rücksicht und gute Manieren achten. Suchen Sie, was Kleidung und Gepflegtheit angeht, dem anderen zu gefallen. Zeigen Sie Ihrem Partner, daß Sie ihn nach wie vor zu schätzen wissen. Versuchen Sie, liebevoller, dankbarer und verständnisvoller zu sein.

Kommunikation

Abzuwarten, bis Gefühle sich „bis zum Platzen“ aufgestaut haben, führt zur Explosion. Liegen Ihnen Sorgen auf der Seele: setzen Sie sich zusammen und sprechen Sie darüber.

Ein Grundgeheimnis ehelicher Harmonie — und Quelle so mancher Eheprobleme — heißt: Kommunikation.

Seien Sie niemals beide gleichzeitig wütend. Sind Sie und Ihr Partner unterschiedlicher Meinung: halten Sie Ihren Zorn im Zaum. Lassen Sie den anderen „Dampf ablassen“, wenn es sein muß. Selber sollte man stets ruhig bleiben, wenn der andere aufgeregt ist. Selbstbeherrschung verhilft viel eher zu einer friedlichen Lösung.

Wählen Sie den richtigen Augenblick, um über Ihre Gefühle zu sprechen. Wenn zum Beispiel der Mann müde, abgekämpft und vielleicht sorgenbeladen nach Hause kommt, sollte die Frau keine „ärgerlichen“ Themen aufs Tapet

bringen. Er wird zunächst wohl kaum mit der nötigen Aufmerksamkeit und Geduld zuhören können. Die Frau sollte damit warten, bis er ausgeruhter und in der richtigen Stimmung ist.

Hören Sie Ihrem Partner genau zu. Gott ändert sich nicht, aber wir Menschen sind launische Wesen. Wir müssen Gespür für die Stimmungen des Partners haben und sie nicht mißdeuten. Ist Ihr Partner einmal in einem Stimmungstief, dann „bohren“ Sie nicht, sondern seien Sie mitfühlend und zum Zuhören bereit, wenn der Partner sich aussprechen will.

Und wenn Ihr Partner sich von etwas gestört fühlt, was Sie tun, dann hören Sie sich die Klage geduldig an. Hören Sie mit Herz und Sinn, nicht nur mit den Ohren hin, und zeigen Sie Bereitschaft, die Situation zu „bessern“.

Nicht zurückschlagen oder mit dem „moralischen Zeigefinger“ fuchteln. Sich zu rechtfertigen oder dem anderen Vorwürfe zu machen, bringt das Problem keiner Lösung näher. Geben Sie vielmehr zu, was Sie falsch gemacht haben könnten, und bringen Sie den Wunsch zum Ausdruck, die Fehler zu beheben und Frieden zu schließen. Folgen muß dann eine entschlossene Bemühung, sich selbst zu ändern.

Ein weiteres Prinzip für eheliche Harmonie umreißt das Jesuswort aus Matthäus 7, 12: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“

Und denken Sie daran: Nach den Maßstäben, mit denen Sie Ihren Partner messen und richten, werden auch Sie gerichtet werden (Vers 2).

Gegenseitige Anregung

Geistige Anregung ist ein wirksames Mittel, die Ehe lebendig und gesund zu erhalten. Mann und Frau werden glückliche Momente erleben, wenn Sie über Gedanken und Ideen sprechen, die ihnen gekommen sind und die sie miteinander teilen wollen.

Dieser Ideenaustausch ist etwas anderes als das Bewältigen von Konflikten und das Lösen von Schwierigkeiten. Er hat zu tun mit fruchtbarem Austausch auf einem weiten Feld erbauender Themen.

(Fortsetzung auf Seite 21)

Zum Herrschen geboren!

In Zusammenarbeit mit der Redaktion des Bibelfernlehrganges bringt *Die Gute Nachricht* jetzt allmonatlich kurze Bibelstudien zu bestimmten Themen, die für die Entwicklung künftiger Mitglieder der Gottfamilie von Belang sind. *Bibelstudium* ist eines der Mittel, durch das der Christ von Tag zu Tag erneuert wird (2. Kor. 4, 16); wir wollen uns erfrischen durch neue kostbare Wahrheit aus Gottes Wort!

Hinweis: Diese Kurzstudien sind ähnlich aufgebaut wie der Ambassador College Bibelfernlehrgang. Alle als Antwort auf die Fragen angeführten Bibelstellen bitte *in der Bibel nachlesen*, denn die nachfolgenden Kommentare setzen das jeweils voraus. Mehr brauchen Sie nicht zu tun. (Zitiert wird, soweit nicht anders angegeben, aus der revidierten Luther-Bibel.)

— *Erarbeitet von Richard H. Sedliacik*

Wozu sind wir geboren? Was ist der Sinn des menschlichen Lebens? Wozu leben wir? Wohin gehen wir, und was tun wir, wenn wir angekommen sind?

Die Bibel offenbart, daß Ihrem Leben eine unvorstellbar hohe Bestimmung unterliegt. Nur wenige begreifen die ungeheuerlichen Dimensionen der Zukunft, welche Gott dem Menschen anbietet.

Ob Sie es glauben oder nicht, Sie sind zum Herrschen geboren!

Ebenso sicher, wie Prinz Charles als Thronfolger in die englische Königsfamilie hineingeboren wurde, ist es Ihnen bestimmt, wiedergeboren bzw. „hineingeboren“ zu werden in die den Kosmos beherrschende Gottfamilie, um als noch größerer und ewiger König zu regieren. So unglaublich es klingen mag, die Bibel offenbart, daß Sie dazu geboren sind, das Universum mit zu regieren.

Um das unglaubliche Potential voll zu verstehen, das Gott dem Menschen gegeben hat, müssen wir zum ersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte zurückgehen.

1. Was sagen uns die allerersten Worte der Schrift über Gott? 1. Mose 1, 1.

Im hebräischen Urtext steht hier für „Gott“ das Wort *Elohim*. Dabei handelt es sich um einen Sam-

melbegriff wie „Kirche“, „Familie“, „Reich“: *Elohim* (die Endsilbe *im* bezeichnet im Hebräischen einen Plural) steht für eine Gruppe, die aus mehr als einer Person besteht. *Elohim* bedeutet hier das Gottreich, die Gottfamilie.

2. Aus welchen Personen besteht *Elohim* zur Zeit? Johannes 1, 1-2. War es das „Wort“, durch das alle Dinge geschaffen wurden? Vers 3. Wozu wurde das Wort später? Vers 14. Um wen handelt es sich also? Eph. 3, 9. Und wer ist die andere Person in der Gottfamilie? 1. Kor. 8, 6.

Johannes 1, 1 und 1. Mose 1, 1 sprechen von Prähistorischem — von der Urschöpfung des Universums. Beide Verse zeigen, daß die beiden allerhöchsten Wesen, aus denen die Gottfamilie besteht, alle Dinge geschaffen haben.

Das „Wort“ ist in Johannes 1, 1 übersetzt aus dem griechischen *Logos*. Das bedeutet „Sprecher“ oder „jemand, der spricht“. Der *Logos* war es, der Sprecher, das Wort der Gottfamilie, welcher „sprach“ und dadurch die Schöpfung geschehen ließ durch die Kraft und den Geist Gottes (Ps. 33, 6-9; 104, 30). Alles Geschaffene ist mithin durch jene Gottperson geschaffen worden, die später Mensch wurde: Jesus Christus.

Vor fast zweitausend Jahren wurde diese Gottperson im Schoß der Jungfrau Maria durch Gott gezeugt: durch diese wunderbare Zeugung wurde Gott sein Vater. Zur prähistorischen Zeit von Johannes 1, 1 war das „Wort“ nämlich noch nicht Sohn Gottes. Das wurde es erst später durch die Zeugung von Gott und die Geburt als Mensch durch seine Mutter Maria.

3. Ist die Gottfamilie ewig — ewiglebend? Ps. 90, 2; 102, 25-27.

Beide Mitglieder der Gottfamilie existieren seit ewiger Zeit, wenn auch unser begrenzter Menschenverstand sich das nicht vorstellen kann. Wir haben auch keinen exakten Begriff davon, was Elektrizität ist, und doch wissen wir, daß es sie gibt.

Was hat das aber damit zu tun, daß Sie zum Herrschen geboren sind? Alles! Gott ist nämlich dabei, seine den Kosmos beherrschende Familie zu vergrößern. Und Sie können Mitglied dieser ewigen Familie werden.

MINISTUDIUM

4. Nach welchem „Bild“ ist der Mensch geschaffen? 1. Mose 1, 26-27.

In Gottes Lebensordnung ist es so, daß eine „Art“ immer nur wieder die eigene „Art“ reproduziert. Alle Pflanzen und Tiere vermehren sich „nach ihrer Art“, und auch der Mensch reproduziert die „Art Mensch“.

Im Gegensatz zum Tier ist der Mensch jedoch nach Gottes „Bild“ geschaffen. Gott machte den Menschen gottähnlich — nach Form und Gestalt. Und er ist jetzt dabei, den Menschen noch gottähnlicher, ja wesensgleich mit Gott zu machen.

Lesen Sie noch einmal den entscheidenden Satz aus der Schöpfungsgeschichte: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei...“ (1. Mose 1, 26). Der hebräische Urtext deutet hier auf weit mehr als äußerliche Gottähnlichkeit. „Bild“ und „gleich“ bezieht sich auch auf das Verstandes- und Charaktermäßige. Gott wollte und will, daß der Mensch, dem er Denkbegabung schenkte, Gottes Gesinnung und Charakter erwirbt.

Die Verstandes- und Charakterbegabung hebt den Menschen weit von allen übrigen physischen Geschöpfen Gottes ab. Gott hat einige seiner Eigenschaften dem Menschen „abgegeben“ und erwartet, daß wir uns dem „Bild“ des vollkommenen Sinnes und heiligen Charakters Gottes annähern.

Einfach ausgedrückt: Gott vermehrt sich selbst. Alle Menschen — frühere, heutige und zukünftige — haben das ungeheure Potential, buchstäblich zu Gottkindern zu werden, Gliedern der Gottfamilie selbst.

5. Ist Gott immer noch dabei, den Menschen zu gestalten und zu formen, einem Töpfer ähnlich, der mit Ton arbeitet? Jes. 64, 7. Wußte Hiob, daß Gott noch dabei war, einen Schöpfungsprozeß mit ihm zu vollziehen? Hiob 14, 14-15.

Achten Sie auf den letzten Teil von Vers 15: Es „würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände.“ Das „Werk“ war Hiob. Hiob wußte, daß er das „Werk der Hände“ des großen Töpfers, daß er immer noch in einem Schöpfungs- und Formungsprozeß begriffen war.

6. Werden die geistgezeugten Gottkinder immer noch von Gott „geformt“ auf einen bestimmten Zweck hin? Eph. 2, 10.

„Wir“ bedeutet im Neuen Testament normalerweise die geistgezeugten Kinder Gottes. So auch hier bei Paulus in Vers 10. Gottes gezeugte Kinder sind sein „Werk“. Sie werden „geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken“.

Durch die Kraft des heiligen Geistes, den er, wenn sie bereuen und glauben, in seine Kinder eingehen läßt, formt Gott in ihnen seinen vollkom-

men geistlichen Charakter. Mit ihrer gehorsamen Mitwirkung schafft er in ihnen sein eigenes Charakter- „Bild“. Er schafft in ihnen das höchste, krönende Meisterwerk seiner Schöpfung — Wesen, die einmal fähig sein werden, von der ungeheuren Macht der Gottfamilie Gebrauch zu machen.

Der Mensch im heutigen, materiellen Seinszustand ist also nur als erste Phase dieses Schöpfungsprozesses zu sehen. Durch Erfahrung und durch Mithilfe des heiligen Geistes muß das Tonmodell durchgestaltet werden zum fertigen geistlichen Meisterwerk, das charakterlich gottgleich ist.

Bildhafte Veranschaulichung dieses Prozesses wäre die Metamorphose einer Raupe zum schönen Schmetterling. Auch der Mensch muß geistlich eine Metamorphose durchmachen, sich wandeln zum vollkommenen geistlichen Glied der Gottfamilie.

7. Zeigt Gott unmißverständlich, daß er vorhat, seine Familie zu vergrößern, indem er ihr „viele Kinder zuführt“? Hebr. 2, 9-10; Offenb. 21, 7. Ist nicht Jesus Christus der erste von vielen Söhnen Gottes? Röm. 8, 29; Kol. 1, 18.

Dem Ebenbild Christi gleich werden, das heißt: werden wie er — verklärt werden wie er — der Gottfamilie angehören wie er jetzt.

8. Was muß aber erst mit den Menschen aus Fleisch und Blut geschehen, ehe sie in die Gottfamilie kommen können? 1. Kor. 15, 49-53; Joh. 3, 3-8.

Jesus sagt, wir müssen „von neuem geboren“ werden, verwandelt zu Geist. Ja, eine Wiedergeburt ist nötig — ein Geborenwerden vom Geist Gottes als Gottkinder, ein Hineingeborenwerden in die Gottfamilie.

Nächsten Monat wollen wir diese unglaublich wunderbare Wahrheit weiter untersuchen. Und wir werden sehen, wie das Leben als mächtiges Geistwesen sein wird: das Leben und Arbeiten mit Jesus Christus und anderen wiedergeborenen Gliedern der kosmosbeherrschenden Gottfamilie.

(Thema wird fortgesetzt)



BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.

Der Brief Christi an Sie!

Stellen Sie sich einmal vor, Sie erhielten einen Einschreibebrief von Christus selbst, der Verhaltensregeln und Ermutigung für Sie persönlich in der heutigen Zeit enthielte. Unglaublich? Nun, Sie haben einen solchen Brief erhalten!

Von David Albert

Es ist wahr! Wir sind unbeschreiblich gesegnet, einen besonderen Brief von Christus an uns alle, die wir der Kirche Gottes angehören, zu dieser Zeit erhalten zu haben.

Es ist eine Botschaft mit persönlicher Note, die eine wunderbare Gelegenheit ankündigt, vier inspirierende Versprechen macht und eine ernste Ermahnung enthält. Und dieser Brief ist völlig positiv, er enthält kein Wort der Kritik.

Dieser Brief, gerichtet an die Philadelphia-Ära der Kirche Gottes, befindet sich in Offenbarung 3, 7-13.

Er mag nur sieben Verse lang sein, und doch ist er voller Bedeutung für uns alle.

Lernen Sie den Autor kennen

Um diesen Brief voll und ganz würdigen zu können, müssen Sie sich zunächst mit seinem Autor bekanntmachen, der sich selbst in Offenbarung 1, 10-20 so beschreibt, wie er heute ist. Lesen Sie diese erleuchtende Beschreibung des lebendigen Jesus Christus, ehe Sie versuchen, seine Botschaft in sich aufzunehmen.

Versuchen Sie das Symbolbild der sieben Sterne und der goldenen

Leuchter zu begreifen, die die sieben Zeitalter der Kirche Gottes darstellen, die vom ersten Jahrhundert bis zum zweiten Kommen Christi aufeinander folgen (Vers 20). Beachten Sie, daß Christus sich selbst von Anfang an als einen bezeichnet, der „mitten unter den sieben Leuchtern“ (Vers 13) durch die Jahrhunderte hindurch in seiner Kirche ist.

Vergleichen Sie Matthäus 16, 18 und 28, 20. Christus versprach, seine wahre Kirche zu bauen und bei ihr zu sein bis an der Welt Ende. Und Christus ist bei uns, auch heute, er lenkt unsere Taten, hilft uns und inspiriert uns, auszuharren bis zum Ende.

Wenn Sie sich gründlich mit dem göttlichen Autor der Briefe an die sieben Gemeinden (die sieben Zeitalter der Kirche) vertraut gemacht haben, dann sind Sie darauf vorbereitet, den Brief zu studieren, den Gott an uns schrieb — an die Philadelphia-Ära.

Jeder Brief beginnt mit einem Grußwort, mit dem Jesus Christus, das lebendige Oberhaupt der Kirche Gottes, durch die Jahrhunderte hindurch sich jeder Ära der Kirche kundtut. Er tut dies jedesmal auf verschiedene Weise. Im Falle der ersten fünf Kirchenzeitalter tut er es, indem er auf Teile der Beschreibung hinweist, die Sie in Offenbarung 1 lesen können — die Sterne, die Leuchter, das Schwert.

Beachten Sie aber nun: Das

Grußwort an die Kirche von Philadelphia ist ganz anders. Völlig neue Gedankengänge werden eingeführt. Dieser Brief an die Philadelphia-Ära unterscheidet sich von den anderen von Anfang an, und je mehr Sie sich mit ihm vertraut machen, desto klarer werden Sie sich darüber werden, wie gänzlich verschieden er in jeder Hinsicht ist.

Der Schlüssel und die Tür

Der erste Vers Ihres Briefes (Offenb. 3, 7) führt zwei bisher nicht erwähnte Begriffe ein, den Schlüssel Davids und die offene und die geschlossene Tür. Was bedeuten diese beiden Dinge, und weshalb tauchen sie plötzlich hier in dem Brief an die sechste Ära auf? Nun wird die Einzigartigkeit der Botschaft an unsere Kirche heute sichtbar.

Sie können heutzutage nicht in Gottes Kirche sein, ohne etwas über den Schlüssel Davids zu wissen. Lukas 1, 32-33 ist eine gute Stelle, um damit zu beginnen, diese lebenswichtige Wahrheit zu entschlüsseln. Lukas zeigt, daß Gott der Vater eben diesem Jesus Christus, wie geschrieben steht, „den Thron seines Vaters David geben [wird]; und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich.“

Wir in Gottes Kirche wissen, was das bedeutet. Wir wissen, daß der Thron Davids bis in unsere heutige Zeit fortbesteht und daß Christus

kommen wird, um auf diesem Thron zu sitzen und das Haus Israel zu regieren. Wir kennen auch die moderne Identität Israels, die einer der großen Schlüssel dazu ist, die Bedeutung der biblischen Prophezeiung zu entziffern. Weitere Informationen finden Sie in der kostenlosen Broschüre „Die Vereinigten Staaten und Großbritannien in der Prophezeiung“.

Weil wir diesen Schlüssel haben, wissen wir, daß die meisten biblischen Prophezeiungen, die Israel betreffen, für die letzten Tage dieses Zeitalters geschrieben sind. Wir wissen, Gott wünscht, daß eine warnende Botschaft an Israel gesandt wird (Jes. 58, 1), und wir wissen auch, wer diese Menschen sind, so daß wir uns mit unserem Werk auf sie konzentrieren können.

Die Sardes-Ära der Kirche Gottes wollte diese äußerst wichtige Wahrheit nicht annehmen, als Gott Herbert W. Armstrong dazu berief, sie zu offenbaren. Es hing teilweise mit diesem Schlüssel zur Wahrheit zusammen, weshalb Herr Armstrong gezwungen war, seine Verbindungen zu der Kirche jener Ära abzubrechen.

Ist es da nicht faszinierend, daß gerade dies der allererste Begriff ist, den Christus gebraucht, um sich unserer Kirche kundzutun? Es war eine der Hauptwahrheiten, die die fünfte und sechste Ära der Kirche Gottes voneinander trennte, jene Wahrheit nämlich, die Herrn Armstrongs Augen öffnete für die Bedeutung der biblischen Prophezeiung und das Werk, das ihm zu tun aufgegeben war.

Was bedeutet nun diese Tür? Der Ausdruck „offene Tür“ weist auf eine Gelegenheit hin, das Evangelium zu verkünden (1. Kor. 16, 9; 2. Kor. 2, 12). Hier weist Christus darauf hin, daß sich dieser Philadelphia-Kirche eine Gelegenheit bietet, das Evangelium zu verkünden, wie sie noch keiner Ära zuvor zuteil wurde.

Welch enormer Gegensatz zu anderen Zeitaltern, in denen oft schon auf den Besitz einer Bibel die Todesstrafe stand. Im Vergleich dazu haben wir bereits seit Beginn unserer Ära das gedruckte Wort mit Inanspruchnahme elektronischer Medien verbunden, um das Wort mit Kraft und Stärke zu predigen. Außerdem

haben wir in der westlichen Welt weithin Religionsfreiheit, Pressefreiheit und den großen Wohlstand, der erforderlich ist, um das Werk tun zu können. (Vergleichen Sie damit die Armut, die in zumindest einem der früheren Zeitalter herrschte — Offenbarung 2, 9.)

Diese erstaunliche und seltene Kombination der Umstände bietet uns zu dieser Zeit in der Geschichte der Kirche Gottes die besondere Gelegenheit, allen Völkern das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen.

„Siehe!“ — ein wichtiges Wort für das Verständnis

Achten Sie auf Vers 8: „Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür.“ *Siehe* heißt „etwas betrachten, die Aufmerksamkeit auf etwas richten, sich besonders mit etwas befassen“.

Bitte, tun Sie das! Vergleichen Sie, was Christus über die Werke der anderen Zeitalter der Kirche sagt. Nirgendwo sagt er „siehe“ im Hinblick auf ihre Werke. Christus benutzt das Wort „siehe“ viermal in unserem Brief.

Ja, unser Werk ist heutzutage wirklich etwas, das größte Aufmerksamkeit erfordert. Noch nie hat es so etwas in der Geschichte der Kirche Gottes im Verlauf der Jahrhunderte gegeben. Wir sollten Sorge tragen, unseren Auftrag nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Gott selbst sagt uns, daß wir dem, was er in unserer Zeit tut, besondere Beachtung schenken und im Innersten ansprechen lassen sollen.

„Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen“ (Offenb. 3, 8). Kein menschliches Wesen kann dieses Werk zum Stillstand bringen. Jesus Christus, Gottes allmächtiger Sohn, hat versprochen, die Tür dieses Werkes offenzuhalten, bis er bereit ist, sie zuzuschließen; danach wird kein Mensch mehr in der Lage sein, diese Tür wieder zu öffnen. Das Evangelium zum Zeugnis für alle Völker zu predigen ist sehr wesentlich in Gottes Plan.

Bedeutet dies aber nun, daß die Philadelphia-Kirche groß und stark sein wird? Nein. Christus erinnert uns: „denn du hast [nur] eine kleine Kraft“ (Vers 8). Mit einer weltwei-

ten Mitgliederzahl von weniger als 100 000 Menschen werden wir von der Welt lediglich als eine winzige Sekte angesehen. Aber unsere Stimme und unsere Botschaft stehen in keinem Verhältnis zu unserer geringen Größe; Gott vervielfältigt unsere Macht und Wirksamkeit auf vielerlei Art.

Vers 8 schließt mit den Gründen, weshalb wir in der Lage sind, so vieles im Dienste Gottes zu erreichen. Gott sagt: „Du hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet.“

Die Philadelphia-Kirche trug immer den Namen Gottes. Wir werden „Die Kirche Gottes“ genannt, nicht wie andere Kirchen, die nicht nach Gott benannt sind, sondern nach dem Namen eines Menschen, einer Doktrin, einer Methode oder einer Art der Kirchenregierung. Die Philadelphia-Kirche nimmt die Bibel wörtlich und lebt nach ihr, sie befolgt die Gebote Gottes und führt Gottes Namen in ihrem offiziellen Titel.

Besondere Zusagen

Was in den Versen 9 und 10 von Offenbarung 3 folgt, sind die ersten zwei von vier besonderen Versprechen in diesem Brief. Diese Versprechen werden ebenfalls wieder mit dem zur Aufmerksamkeit auffordernden Wort „siehe“ eingeleitet.

„Siehe, ich werde geben aus des Satans Synagoge, die da sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, daß sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt habe. Weiß du bewahrt hast das Wort von meiner Geduld, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.“

„Satans Synagoge“ ist nichts anderes als Satans falsche Kirchen. Wenn sie sagen, sie seien Juden, so bedeutet dies, daß sie behaupten, sie seien Gottes wahres, auserwähltes Volk (Röm. 2, 28-29). Sie sind es natürlich nicht, „sondern sie lügen“.

Dieser Teil von Vers 9 ist leicht genug zu verstehen, aber Gott wiederholt das „siehe“, bevor er uns sagt, was er mit den falschen geistlichen Juden in Zukunft tun wird: „Siehe, ich will sie dazu bringen, daß

sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen.“

Wie könnten menschliche Wesen zu den Füßen anderer menschlicher Wesen niederfallen, ohne dadurch Götzenanbetung zu treiben? Dafür gibt es nur eine mögliche Erklärung. Die, zu deren Füßen man niederfallen wird, werden von Menschenwesen zu Geistwesen verändert worden sein. Sie werden Gott geworden sein! Die Philadelphia-Kirche weiß, daß genau dies unser unglaubliches menschliches Potential ist. Auch wenn es keine anderen Verse in der Bibel gäbe, die dies besagen, so wäre allein dieser eine Vers ausreichend, unsere Bestimmung als Söhne Gottes im wahrsten Sinn des Wortes zu offenbaren. Diese Kirche kennt den endgültigen Sinn und Zweck des menschlichen Lebens.

Unsere kostenlosen Veröffentlichungen „Wozu sind wir geboren?“ und „Das unglaubliche Potential des Menschen“ erklären diese Wahrheiten in allen Einzelheiten. (Sie können diese Schriften über das Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.)

Was sollen die falschen Kirchen nach dem Willen Gottes lernen, wenn sie vor denen (von uns) niederfallen, die im wahrsten Sinne des Wortes in geistgeborene Söhne Gottes verwandelt worden sind? Antwort: „... daß ich dich geliebt habe.“

Gott liebt diese Kirche. Bald wird er die ganze Menschheit wissen lassen, wie sehr er diese Kirche liebt und für sie sorgt, diese Kirche, die in seinen Augen eine so besondere Kirche ist.

Wenn Christus zu den anderen Zeitaltern der Kirche spricht, findet er Worte der Kritik, oder er spricht in einigen Fällen einen strengen Verweis aus. Beachten Sie Offenbarung 2, 4, wo Christus zu der Ephesus-Ära spricht: „Aber ich habe wider dich...“; oder Offenbarung 2, 14 und 20, an Pergamon beziehungsweise Thyatira gerichtet: „Aber ich habe ein Kleines wider dich.“

Beachten Sie auch Offenbarung 3, 1: Christus sagt da der Kirche der Sardes-Ära, daß sie geistig tot ist, und in Offenbarung 3, 16-17 beschreibt er die Laodicäer als „weder kalt noch warm“ und als „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß“.

Wenn Gott diese Gefühle für die Philadelphia-Kirche empfindet, würde er das deutlich sagen, denn er ist nicht zu schüchtern, da zu tadeln, wo Tadel angebracht ist. Wie bemerkenswert ist dann aber, daß wir in unserem Brief keine solchen kritischen oder tadelnden Worte finden. Der Brief ist durch und durch positiv und weist auf Gottes Zufriedenheit mit dieser Kirche hin, von der er selbst sagt, daß er sie sehr liebt.

Ist es deshalb nicht in trauriger Weise bittere Ironie, wenn Menschen, die vom unsichtbaren Feind dieser Kirche — Satan — beeinflußt werden, von Bitternis und Groll erfüllt, die Kirche und das Werk angreifen und kritisieren, wo Gott selbst keinen Anstoß nimmt?

Weshalb sollten wir bis zum Ende ausharren? Christus gibt uns die Antwort in klaren Worten: „Das niemand deine Krone nehme“ (Offenb. 3, 11).

An diesen von Satan inspirierten Angriffen gegen die Kirche Gottes (Offenb. 12, 10) sollten Sie sich niemals beteiligen. Kritisieren Sie nicht die Kirche, von der Gott sagt, daß er sie liebt.

Was wird aber aus der Philadelphia-Kirche in der Zukunft werden, wenn die Welt am Rande des Abgrunds, vor dem letzten Holocaust steht? Werden auch wir in der „Großen Trübsal“ zu leiden haben?

Nein! Das ist das zweite der vier besonderen Versprechen: „Weil du bewahrt hast das Wort von meiner Geduld, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden“ (Offenb. 3, 10). Wir werden in den grauenvollen Tagen, die vor uns liegen, beschützt werden; dazu brauchen wir aber einige wichtige Qualifikationen, die zu begreifen wir lernen müssen.

Unglücklicherweise ist in der Lutherbibel der erste Teil des Satzes von Vers 10 nicht klar übersetzt. In der Einheitsübersetzung heißt es: „Weil du dich an mein Gebot gehalten hast, standhaft zu bleiben“. Dies macht es viel deutlicher.

Um uns für Gottes Schutz zu qualifizieren, müssen wir auf Gottes Anweisung hören, bis zum Ende auszuharren wie Christus in Matthäus 24, 13 sagt: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.“ Wir müssen standhalten, durchhalten, ausharren, überwinden.

Ein Ort des Schutzes für die Kirche, die treu geblieben ist, wird bereitgestellt werden (Offenb. 12, 14). Dort wird Gott die Philadelphia-Kirche vor dem Zorn Satans während der dreieinhalb Jahre dauernden Großen Trübsal beschützen. An diesem Ort werden wir unsere letzte Vorbereitung erhalten und zusätzliches geistiges Wachstum vor dem zweiten Kommen Christi.

Das Wort der Ermahnung

Als nächstes kommt das wichtigste Wort der Weisung oder Ermahnung in dem Brief, dem ein weiteres „siehe“ vorangeht. Hier finden wir eine strenge Ermahnung: „Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme“ (Offenb. 3, 11).

Hier sagt uns Christus: „Siehe, ich komme bald!“ Wir brauchen nicht mehr lange zu warten. Wir wagen nicht zu sagen: „Mein Herr kommt noch lange nicht“ (Matth. 24, 48), was viele tun werden, wie wir wissen. Statt dessen sollten wir mit Christus sagen: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Joh. 9, 4).

Weshalb sollten wir bis zum Ende ausharren? Weshalb sollten wir standhaft bleiben? Christus gibt uns die Antwort in klaren Worten: „Daß niemand deine Krone nehme“ (Offenb. 3, 11). Wenn Sie nicht bis zum Ende ausharren, wird ein anderer Ihre Krone nehmen, Ihre Belohnung, Ihre Aufgabe und Ihren Rang im Reich Gottes. Weshalb? Weil Sie dann nicht dort sein werden!

Ist es selbstsüchtig, wenn Sie Ihre Belohnung im Reich Gottes wünschen? War der Apostel Paulus selbstsüchtig, weil er sich darauf

freute, seine Krone zu erhalten (2. Tim. 4, 7-8)? Paulus stand kurz vor der Vollendung seines Lebenswerks und seines Predigtamts. Er wußte, daß sein Tod nahe bevorstand (Vers 6), er wußte aber auch, daß „hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird“. Es ist klar ersichtlich, daß Paulus sich auf seine Belohnung freute und daß dies nicht schlecht oder falsch ist. Es ist Gottes Absicht, daß die Versprechung unserer Belohnung dazu dient, uns anzuspornen und uns zu inspirieren, uns zu helfen, im Angesicht harter Opposition auszuharren.

Wir sollten aber nicht wünschen, daß „nur uns allein“ dies gegeben wird. Wir sollten auch wünschen, daß andere treue Diener Gottes ihre Belohnung erhalten. Paulus wünschte dies: „... nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben“ (Vers 8).

Eine unserer größten Belohnungen wird sein zu sehen, wie unsere Mit-Heiligen und Mitbrüder ihre Kronen erhalten und ihnen gesagt wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht... gehe ein zu deines Herrn Freude“ (Matth. 25, 21). Welch eine glückliche Zeit wird das sein!

Die beiden letzten Zusagen

Man könnte annehmen, daß nach all den positiven und inspirierenden Dingen, die Christus in diesem Brief bereits gesagt hat, er nun mit einer Ermahnung oder Weisung enden würde. Aber nein, Christus macht zwei weitere Versprechen zu unserer Ermutigung.

Achten Sie auf das erste von ihnen in Vers 12: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes.“ Pfeiler sind nach Galater 2, 9 Führer. Wir sind dazu berufen, Führer in dem kommenden Reich Gottes zu sein und direkt in seinem Hauptquartier zu dienen.

Und es gibt einen Grund dafür: Wir, vielleicht mehr als die Christen in einer anderen Ära der Kirche, wurden dazu erzogen, den Begriff „Hauptquartier“ der Regierung zu verstehen. Wir waren gut organisiert und wurden in Gottes Regierungsweise ausgebildet, wie die Dinge anzupacken sind.

Vieles ließe sich auch über Pfeiler oder Säulen vom rein architektonischen Gesichtspunkt aus sagen. Pfeiler sind typische Bestandteile eines Gebäudes, so wie es im Auditorium des Ambassador College in Pasadena der Fall ist, jenem Gebäude, das zur Ehre Gottes errichtet wurde. Sie sind die Stützen und Träger, ebenso schön wie funktional.

Zwei Eigenschaften der Pfeiler verdienen besondere Aufmerksamkeit:

1) Sie können eine Last tragen — das Gewicht eines Daches oder einer Zimmerdecke. Sie können unter der Last aufrecht stehen — Druck aushalten —, und sie sind sogar noch stabiler, wenn sie das tun.

2) Sie können, falls notwendig, alleine stehen. Sie brauchen keine seitlichen Stützen, wenn sie fest auf dem Fundament stehen. Wenn alle anderen Teile eines Gebäudes nicht mehr da sind, können die Pfeiler oder Säulen noch Jahrhunderte später stehen.

Darin liegt eine Lehre für uns alle. Auch uns wird befohlen: „so stehet nun“ (Eph. 6, 14).

Wenn wir erst einmal im Reich Gottes sind, werden wir „nicht mehr hinausgehen“ (Offenb. 3, 12). Dies bedeutet nicht, daß wir Gefangene in der Hauptstadt Gottes sein werden. Weit gefehlt! Wir werden in Gottes Diensten durch das Universum reisen. Aber dieser Satz wird hier zweifelsohne so gebraucht wie im ersten Johannesbrief 2, 19: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht bei uns“, womit diejenigen gemeint sind, die Gottes Kirche verlassen.

Mit anderen Worten, wir werden niemals abfallen oder unsere Stellungen verlieren, wenn wir sie erst einmal errungen haben. Wir werden für alle Ewigkeit sicher sein. Das ist jetzt, wie wir wissen, bei uns noch nicht der Fall.

Unsere neuen Namen

Das letzte Versprechen bezieht sich auf unsere neuen Namen. Offenbarung 3, 12 offenbart sie: „Und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.“

Als Söhne Gottes werden wir alle den Familiennamen Gottes tragen. Wir werden auch bei dem Namen des neuen Jerusalem genannt werden, welcher darauf hinweist, wo und wie wir dienen. Wir werden auch den neuen Namen Christi tragen als seine Brüder und Mit-Diener seines Vaters.

Zusätzlich werden wir wahrscheinlich unsere eigenen neuen Namen tragen, worauf in Offenbarung 2, 17 hingewiesen wird. Ganz gewiß werden diese neuen Namen uns selbst zutreffend beschreiben und unseren Talenten, Werken und Leistungen entsprechen. Die Namen werden sich schön anhören — Ehrentitel und Auszeichnungen für alle Ewigkeit sein.

Denken Sie einmal darüber nach. Dieser Name wird nur für Sie gelten. Niemand sonst wird ihn tragen. Er wird Sie als den bezeichnen, der Sie für alle Ewigkeit sein werden. Wird es nicht faszinierend sein zu erfahren, welche neuen Namen Gott für uns alle vorgesehen hat?

„Wer Ohren hat, der höre“

Der letzte Vers des Briefs, den Christus an uns geschrieben hat, enthält die gleiche Ermahnung, die Christus an alle anderen Zeitalter der Kirche richtet: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ Dies bedeutet, daß wir die Briefe an alle sieben Gemeinden kennen und beachten sollen — daß wir die Probleme und Irrtümer, die in ihnen beschrieben werden, vermeiden sollen.

Es ist jedoch besonders wichtig, in all seiner Tiefe den Brief zu verstehen, den Christus an unsere Philadelphia-Ära gerichtet hat.

Können Sie diese Botschaft hören? Können Sie sie in all ihrer beabsichtigten Fülle und ihrem Bedeutungsreichtum empfangen? Werden Sie so darauf reagieren, wie Gott es von Ihnen erwartet, mit guten Werken und mit festem Beharrungsvermögen? Wird dieser Brief, den Christus besonders an Sie und mich gerichtet hat, bereits heute unser Denken und Tun formen?

Wenn dem so ist — wenn wir treu sind und bis zum Ende ausharren — werden wir leben, um zu sehen, daß alles dies wahr wird! □

Worauf zielt die moderne Erziehung ab?

Die meisten Erzieher können die folgenden Fragen nicht beantworten: Was ist der Mensch? Was ist der Sinn des Lebens? Können Sie es?

Von Herbert W. Armstrong

Jetzt reden sie also über die Bildungsexplosion.

Wir hatten die Explosion der Atombombe und der Wasserstoffbombe. Die Bevölkerungsexplosion der nächsten 20 Jahre könnte zu einer noch tödlicheren Bedrohung werden. Und jetzt ist ständig die Rede von der Bildungsexplosion.

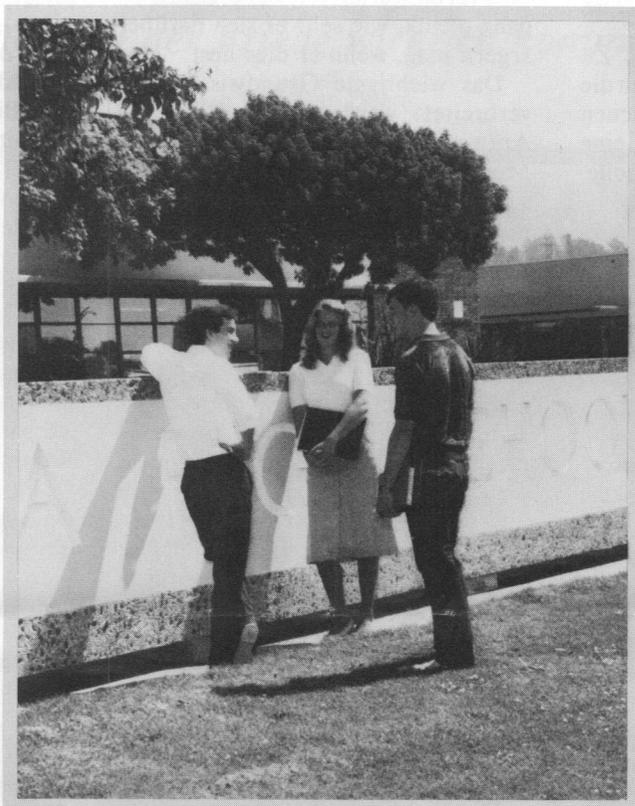
Es gibt absolut nichts, was wichtiger für Sie wäre! Das zukünftige Wohlergehen und sogar die Existenz der Zivilisation hängt von dem Erziehungs- und Bildungssystem ab.

Nur sehr wenige Menschen sind sich darüber im klaren. Seien Sie ehrlich, sind Sie es? Seien Sie sich nicht zu sicher.

Diesen Monat habe ich das Gefühl, es sei notwendig, daß ich unseren Lesern in der ganzen Welt die einfachen Fakten, so wie sie bestehen, mitteile — Fakten, über die Sie Bescheid wissen müssen — und über die doch so wenige Menschen Bescheid wissen. Wir sind allzusehr geneigt, Erziehung und Bildung als ein Gebiet anzusehen, das sich von selbst versteht — bei dem es keine Fragen gibt. Und doch ist — das habe ich schon früher gesagt — irgend etwas in krimineller Weise nicht in Ordnung mit dem heutigen Erziehungs- und Bildungssystem.

Das Erziehungssystem unserer

Tage gilt als sehr fortschrittlich. Die angelegten Maßstäbe werden als hoch betrachtet. Unsere Schulen, die Hochschulen und Universitäten eingeschlossen, sollen angeblich hochge-



bildete und intellektuelle Menschen ins Leben entlassen — und damit für einen hohen Standard der Zivilisation sorgen.

Wie ich bereits sagte, soll dies angeblich so sein.

Und, seien Sie ehrlich, haben nicht auch Sie diese Behauptung einfach so hingenommen? Das moderne Schulsystem hat öffentliche Anerkennung gefunden. Die Menschen akzeptieren

es so, als ob es nahezu perfekt sei. Das Erziehungssystem dieser Welt oder die Maßstäbe, die es setzt, in Frage zu stellen, würde als lächerlich erscheinen. Dies ist so, weil die Menschen dazu neigen, alles das als richtig zu unterstellen — leichtfertig und ohne zu hinterfragen, das, was populär ist, als selbstverständlich anzunehmen —, was von der allgemeinen Öffentlichkeit gebilligt wird.

Es ist an der Zeit, daß wir unsere Augen öffnen — und unseren Verstand!

Viele bekannte Erzieher sind sich darüber im klaren, daß irgend etwas falsch ist. Doch nur wenige von ihnen können das wahre Problem erkennen. Nur wenige begreifen, was grundlegend falsch ist. Jeder von ihnen erkennt jedoch, daß er absolut machtlos ist, es zu ändern.

Das wahre Übel sitzt jedoch tiefer, als selbst diese Erzieher erkennen können. Sie selbst sind das Produkt jenes Erziehungssystems, sie sind von ihm regelrecht eingefangen. Das, was grundlegend falsch ist, haben sie in sich aufgenommen, und sie haben es akzeptiert.

Das, was falsch ist, zieht nicht nur Kinder in Mitleidenschaft, es betrifft auch Sie. Es betrifft Ihre Zukunft. Die heutige menschliche Gesellschaft ist so geworden, wie sie ist, durch ihre heutigen und vormaligen Führer. Und die sind und waren das Produkt ihrer Erziehung.

Tatsächlich bereitet die Erziehung

Foto: Scott Smith

für diese Welt den Kosmozid vor — das Auslöschen allen Lebens auf der Erde.

Wo liegen die Fehler? Sowohl in dem, „was“ gelehrt wird, als auch darin, „wie“ gelehrt wird.

Das hauptsächlichste Übel bei dem „Wie“ ist einfach dies: Von der ersten Klasse an ist die Erziehung eines Kindes ein System der Gehirnwäsche. Ich habe es dargestellt als ein Klassenzimmer voller Schüler, von denen jeder einen Trichter im Kopf stecken hat, in den der Lehrer aus einem Krug eine Mixtur vorfabrizierter Ideen, Theorien, Irrtümer, Tatsachen und angenommener Tatsachen, Unwahrheiten und Wahrheiten gießt. Es ist ein Prozeß des Auswendiglernens. Das Kind wird dazu gebracht, ohne zu fragen, all das für richtig zu halten, was der Lehrer oder das Lehrbuch sagt.

Dies ist aber noch nicht alles. Zu Beginn dieses Jahrhunderts folgten die Erzieher John Dewey in der neuen Theorie, daß Erziehung nicht eine Vorbereitung auf das Leben sein sollte, sondern eher ein Teil des Lebens. Mit Beginn der dreißiger Jahre wurde das System, das man „fortschrittliche Erziehung“ nannte, in den Grundschulen und den weiterführenden Schulen ganz Amerikas eingeführt. Bald darauf wurde die Notwendigkeit von Lehrbüchern heruntergespielt.

Die „moderne“ Idee des Experimentierens und der „Selbstdisziplin“ kam in Mode. Dies wurde jedoch sehr schnell zu einem System der Permissivität. Die Disziplinierung der Kinder durch den Lehrer wurde aufgegeben. Die Kinder, die man der „Selbstdisziplin“ überließ, folgten ihren Impulsen. Nur zu oft setzte sich das Wilde in der menschlichen Natur durch.

Gerade diese Abschaffung der Disziplin hat den Fortschritt in der Erziehung aufgehalten. Kinder sollten dazu erzogen werden, sehr aufmerksam zu sein. Man sollte sie lehren, sich auf die jeweilige Lektion zu konzentrieren.

Nur soviel über die Methode des Lehrens — das „Wie“. Dies ist ein Artikel und kein umfangreiches Buch über die verschiedenen Arten der Erziehungstechniken. Ich möchte jedoch, daß unsere Leser die grundlegende Wahrheit begreifen, daß diese

Erziehungsmethode es zur Gewohnheit macht, alles anzunehmen, was allgemein als richtig akzeptiert wird. Die öffentliche oder allgemeine Billigung macht eine falsche Sache noch nicht zu einer richtigen. Und das gegenwärtige Erziehungssystem wird inzwischen als selbstverständlich hingenommen.

Werfen Sie jetzt einen Blick auf das „Was“! Ich sage nicht, daß alles in unserem Erziehungssystem, angefangen von den Grundschulen bis hin zu den letzten Semestern in den Universitäten, falsch sei. Bei weitem nicht! Wenn ein Lehrer dem kleinen Hans sagt, daß zwei und zwei vier ist, dann hat er natürlich recht. Wenn der Psychologieprofessor jedoch lehrt, daß die menschliche Natur im Grunde gut sei, dann hat er unrecht und verbreitet eine falsche Lehre — ganz gleich, wie sehr er sich darüber ärgern mag, wenn er dies liest.

Das wichtigste Grundwissen, das verbreitet werden sollte, ist die Antwort auf die Fragen: Was ist der Mensch? Was ist der Sinn des Lebens? Was ist seine wahre Bedeutung? Wurden wir durch einen allerhöchsten lebendigen Schöpfer mit voller Absicht hier auf diese Erde gestellt? Gibt es einen solchen Schöpfer? Ist ein persönlicher, direkter Kontakt zu Gott möglich, wünschenswert oder notwendig? Was hat die Realität Gottes und seine Absicht, die hier unten verwirklicht wird, mit uns zu tun?

Welches ist der Weg zum Frieden — zwischen Einzelpersonen, in der Familie, zwischen verschiedenen Gruppen, zwischen Völkern? Gibt es bestimmte Gesetze des Erfolgs — und was ist Erfolg? Welche sind die wahren Werte — und woran können wir die falschen erkennen und ihnen entgehen? Welche sind die richtigen Ziele im Leben?

Die richtigen Antworten sollten das Ziel der Erziehung sein. Die moderne Erziehung vermittelt dieses Wissen jedoch nicht. Die Erzieher kennen die Antworten nicht.

Und weshalb? Weil sie die wahre Grundlage allen Wissens ignorierten und ablehnten. All dieses höchst lebenswichtige Wissen kann nicht durch den Menschen allein erworben werden. Es ist offenbart worden.

Wenn ein Hersteller einen Fern-

sehapparat, eine elektrische Waschmaschine oder ein Auto auf den Markt bringt, gibt er seinem Produkt eine Gebrauchsanleitung bei. Der große Hersteller ist Gott. Er entwarf und erschuf die menschliche Familie. Er stellte sie hier auf die Erde. Und er gab seinem Produkt eine Gebrauchsanleitung mit.

Nur wenige Menschen wissen, was die Bibel wirklich ist. Sie ist Gottes Gebrauchsanleitung für die Menschheit.

Die Bibel ist nicht ein Buch der sentimentaligen Religion in der Art, wie viele Menschen über Religion denken. Sie enthält die Grundlage allen Wissens — seien es nun die Naturwissenschaften, Geschichte, Psychologie, Genetik, vernünftige Geschäftsprinzipien, Gesundheit (um den Grund der medizinischen Wissenschaft zu beseitigen), internationale Beziehungen, Sex oder Soziologie — sie ist die Grundlage aller Zweige des Wissens. Die Bibel ist der Ausgangspunkt. Sie vermittelt den richtigen Zugang zum Erwerb alles dem Menschen zugänglichen Wissens.

Die heutige Erziehung hat diese wahre Grundlage des Wissens abgelehnt. Unter der Maske des „Wissens“ tappt sie in Ignoranz umher. Sie verbreitet nur materialistisches „Wissen“, das in Wahrheit lediglich eine Mischung aus Wahrheit und Irrtümern, aus Tatsachen und bloßen Unterstellungen ist.

Im Augenblick der Geburt weiß der Mensch absolut gar nichts. Alles Wissen, das er erlangt, geht erst später durch die fünf Sinne in seinen Verstand ein. Er wird dazu erzogen, mehr oder weniger blindlings und ohne zu fragen das anzunehmen, was allgemein akzeptiert und gelehrt wird — eine Mischung aus Wahrheit und Irrtum.

Dies ist eine verhängnisvolle Mischung. Der Mensch ist vom Nullpunkt ausgegangen. Je weiter er in die Richtung falscher Theorien und Irrtümer reist, desto mehr muß er wieder verlernen, ehe er zum Nullpunkt zurückkehren und wieder ganz von vorne anfangen kann, sich in die Richtung der Wahrheit zu bewegen.

Eine richtige schulische Erziehung würde natürlich mit einer gründlichen Ausbildung in den drei „Grundwissenschaften“ — Lesen, Schrei-

(Fortsetzung auf Seite 21)

Welche Friedensbewegung wird den Kriegen ein Ende setzen?

Friedensdemonstrationen gegen Nuklearwaffen und Kriege werden zunehmend unterstützt. Können sie den Frieden bringen? Wie wird der Friede wirklich kommen?

Von Alan Dean

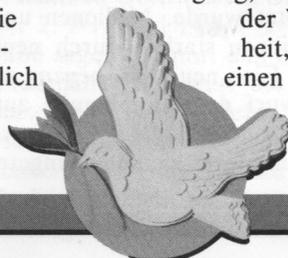
Wir leben in der furchterregendsten Zeit der menschlichen Geschichte. Die Menschheit befindet sich nahe am Rande der nuklearen Zerstörung.

In der ganzen Welt nehmen Menschen aus allen Bevölkerungsschichten an Friedensbewegungen teil. Nicht nur junge Studenten, sondern auch Menschen mittleren und vorgerückten Alters gehen auf die Straße und erheben ihre Stimme gegen Nuklearwaffen und Krieg.

Wird dieses massive



Drängen der Öffentlichkeit nach Frieden die bevorstehende Katastrophe abwenden können? Wird diese Friedensbewegung, anders als die der Vergangenheit, schließlich einen



dauerhaften Frieden bringen?

Friede war in der menschlichen Geschichte eine Seltenheit. Ein Statistiker hat ausgerechnet, daß es während eines Zeitraums von 5 560 Jahren schriftlich überlieferter Geschichte 14 531 Kriege gegeben hat, also 2,6 Kriege pro Jahr. Von 185 Generationen, so errechnete er, waren nur 10 völlig frei von Kriegen.

Der Wunsch nach Frieden ist ebenfalls nichts Neues.

Während der letzten 300 Jahre hat es viele Bewegungen gegeben, die den Krieg ein für allemal abschaffen wollten.

Im 18. Jahrhundert gab es eine tiefe Abneigung gegen die vorangegangenen blutigen Religionskriege. Es wurden große Pläne für den Weltfrieden gemacht.

Illustration: Minette Collins Smith

Berühmte Bücher wie „Gullivers Reisen“ wurden geschrieben, die Satiren auf den Mißbrauch von Macht und Krieg waren.

Ein Engländer, William Penn, forderte ein Parlament der Nationen. Kriege wurden nach strengen Regeln ausgefochten, und man scheute sich sogar, neue und grausame Waffen zu erfinden. Die Schweden weigerten sich, mit dem Bajonett gegen die Polen und die Russen zu kämpfen, und Ludwig XV. weigerte sich, ein verbessertes Schießpulver zu benutzen.

All diese edle Zurückhaltung kam jedoch zu ihrem Ende durch die Schrecken der Französischen Revolution. Alle guten Manieren und Kontrollen wurden durch Grausamkeit und Barbarei ersetzt. Die darauf folgenden napoleonischen Kriege waren wieder entsetzlich und hinterließen ein verwüstetes Europa.

Im 19. Jahrhundert kamen nach dem Schock dieser Kriege wieder große Friedensbewegungen auf. Pazifismus wurde modisch, und es wurde sehr viel über Abrüstung geredet. Dies hatte einige beachtliche Erfolge. Einer von ihnen ist noch heute in Kraft! Das Rush-Bagot-Abkommen von 1816 zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada hatte den Erfolg, daß sämtliche Truppen von der Grenze zwischen beiden Ländern abgezogen wurden und sie zu dem

machten, was man die freundlichste Grenze der Welt nannte.

Große Männer unterstützten mit der Kraft ihrer Persönlichkeit eine weltweite Abrüstung. Zar Nikolaus II. von Rußland überraschte die Führer anderer Nationen damit, daß er im Jahre 1898 nach einer Abrüstungskonferenz rief. Dies hatte zur Folge, daß der nicht sehr erfolgreiche Haager Gerichtshof ins Leben gerufen wurde, von dem man annahm, er könne die internationalen Probleme lösen.

Nur wenige Jahre nach dieser Konferenz begann im August 1914 der abscheulichste und grausamste Krieg, dem die Menschheit bis dahin ausgesetzt war — der Erste Weltkrieg.

Friede wurde zu einem vergessenen Wort, als englische „Christen“ von den Kanzeln herunter aufgerufen wurden, „die barbarischen Hunnen“ zu töten und zu zerschmettern, während deutsche „Christen“ ermuntert wurden, für das „Vaterland“ zu kämpfen.

Nach dem Krieg (der „der Krieg, der alle Kriege beenden wird“, genannt worden war) erreichte der Wunsch nach Frieden wieder einen fiebrigen Höhepunkt. Die Menschheit hatte gesehen, welche schrecklichen Verwüstungen die moderne Kriegführung hinterläßt. Männer wie Herbert Hoover, Woodrow Wilson, Bertrand Russell und Aldous Huxley machten sich an die Arbeit, um eine neue Ära des Friedens herbeizuführen. Der Pariser Pakt ächtete den Krieg, und der Völkerbund wurde gegründet, um eine neue Ordnung zu errichten. Protestantische Kirchen in den Vereinigten Staaten erklärten, sie würden keine Waffen mehr „segnen“.

Ebenso plötzlich wie 1914 wurden alle diese Pläne durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Jahre 1939 beiseitegewischt. Wieder wurde der Friede vergessen, während mit noch gefährlicheren Waffen auf dem ganzen Planeten gekämpft und getötet wurde. Millionen und abermillionen starben durch neue Waffen. Eine neue Ära begann mit dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima und Nagasaki! Wir waren in das nukleare Zeitalter eingetreten!

Heute haben wir die Wasserstoffbombe, aber die Angst vor dieser unvorstellbar tödlichen Waffe hat Kriegen oder Kriegsvorbereitungen kein Ende gesetzt. Immer mehr Geld wird für immer tödlichere Waffen ausgegeben, die nach den verschiedensten Berechnungen die Zerstörungskapazität eines 15- bis 150fachen Overkill-Faktors haben!

Die Vereinten Nationen wurden als „die letzte Hoffnung der Menschheit“ gegründet, und doch gab es seit ihrem Bestehen ständig Kriege. Verschiedene Male befanden sich die Vereinigten Staaten und Rußland am Rande eines allumfassenden Krieges.

Von den 50 oder mehr militärischen Konflikten seit dem Zweiten Weltkrieg, die bedeutend genug waren, als Kriege bezeichnet zu werden, haben mehr als ein Dutzend den Frieden auf globaler Ebene bedroht. Es scheint so, als könne der dritte Weltkrieg jeden Augenblick losbrechen, ausgelöst durch irgendeinen der Dutzende von Konfliktherden in aller Welt.

Wir stehen am Rande des Abgrunds und starren auf Tausende von Raketen mit nuklearen Sprengköpfen, die ein bloßer Knopfdruck auf den Weg bringen kann.

Weshalb gibt es keinen Frieden? Weshalb haben alle diese Friedensbewegungen ihn nicht geschaffen? Weshalb haben die heutigen Friedensbewegungen keinen größeren Einfluß auf die Entscheidungsträger? Wird all dies mit der Zerstörung der Menschheit enden?

6 000 Jahre lang hat die Menschheit um den Frieden gerungen und trug doch einen Krieg nach dem anderen aus. Kennen sie, die Führer von morgen, die Lösung?

Die gute Nachricht ist die, daß die Menschheit nicht total ausgelöscht werden wird, obwohl sie sich täglich mehr auf diese Richtung zubewegt. Es gibt eine Ursache für Kriege, und es gibt eine Ursache — einen Weg —, der den Frieden hervorbringt.

Die Menschheit hat diesen Weg nicht entdeckt, obwohl er in dem Welt-Bestseller, der Bibel, offenbart ist. Gott, der den Menschen erschuf, versprach, daß Friede kommen werde — daß er den Menschen vor der voll-



Vor kurzem veranstaltete Friedensdemonstrationen zogen große Menschenmengen an. Die hier gezeigte, — „Friedens-Sonntag“ — brachte am 6. Juni 1982 85 000 Menschen nach Pasadena, Kalifornien. (Fotos: Mike Snyder).

ständigen Vernichtung retten werde! Denn Gott verspricht den Menschen den Weg zu weisen, der den Frieden bringen wird.

Sie können schon jetzt diesen Weg kennenlernen. Unsere kostenlose Broschüre: „Bisher nie verstanden —

DIE GUTE EHE

(Fortsetzung von Seite 10)

Um sich solchermaßen gegenseitig anzuregen, tun Paare gut daran, viel zu lesen und sich über das aktuelle Weltgeschehen auf dem laufenden zu halten, über Entwicklungen und gesellschaftliche Trends Bescheid zu wissen, sich über eine Vielzahl von Themen zu informieren und mitreden zu können.

Pflegen Sie den Gedankenaustausch, bitten Sie um „Rückmeldung“. Diese fesselnden Gespräche lassen Sie dem Partner „ans Herz wachsen“ und erweitern Ihren Horizont. Die Ehe gewinnt dadurch an Reiz und innerer Spannkraft.

Und laden Sie Leute ein, zu sich nach Hause oder an einen anderen

Warum die Menschheit ihre Probleme nicht lösen kann“ wird Ihnen erklären, weshalb die Menschen nicht in der Lage waren, den Frieden zu bringen, und wie der Friede schließlich kommen wird. Bestellen Sie noch heute diese Schrift! □

Ort, je nach Möglichkeit — und sei es nur zu einer Tasse Kaffee. Solche Treffen schärfen Ihre Beobachtungsgabe, machen Sie geistig wacher.

Einsatz ohne Wenn und Aber

Arbeit — das hat oft gefehlt, wenn Ehen zerbrechen und auseinandergehen. Es kostet Arbeit, eine positive Beziehung aufzubauen und die Bindung stark zu halten.

König Davids Gebet, nachdem er gesündigt hatte, kann Mut machen. Es findet sich im 51. Psalm. David bereute bitterlich und rief Gott an: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist“ (Ps. 51, 12).

Wie David können Sie sich mit Ihren Problemen an Gott wenden. Bitten Sie ihn, Ihnen ein reines Herz

zu schenken. Beten Sie um einen neuen Geist, um den Mut, die Initiative zu ergreifen und das Blatt zu wenden. Besonders von den Männern sollte der Anstoß zur Versöhnung ausgehen. Nehmen Sie sich vor, sich im stillen zusammensetzen, um die Schwierigkeiten zu bereinigen und gemeinsam ein neues Leben anzufangen.

Knien Sie gemeinsam nieder und bekennen Sie im Gebet: „Wir sind des Streitens und Kämpfens müde und all der Konflikte, die uns zermürben. Wir sind es müde, die Dinge auf unsere Weise zu tun und nur Mißerfolge zu erleben. Bitte, Vater, wir wollen nach deinem Willen leben. Gib uns Liebe für einander.“

Fangen Sie jetzt an, die Liebe aufzubauen, die Gott schenken wird. Ihre Ehe — wie viele Probleme sie auch haben mag — muß kein unlösbares Puzzle sein.

Erneuern Sie Ihr Ehe-Engagement, gegründet auf Gott und seine große Liebe, und gehen Sie gemeinsam daran, eine Ehe aufzubauen, die vor Glück, Liebe, Erfüllung und Erfolg überfließt! □

Moderne Erziehung

(Fortsetzung von Seite 18)

ben, Rechnen — beginnen, denen ein richtiger Anfang im Elternhaus vorauszugehen hätte. Man würde die Kinder das grundlegende Wissen lehren: die wahren Werte — den Sinn und Zweck des Lebens, das, was Rechtschaffenheit und einen guten Charakter ausmacht.

Das heutige Erziehungssystem —

ganz gleichgültig, ob es allgemein gebilligt wird oder nicht — ist dekadent. Es wird bald von seinem verdienten Schicksal ereilt werden, ebenso wie die vom Menschen gemachte und vom Teufel inspirierte Zivilisation, von der es ein Teil ist.

Ein neues Erziehungssystem wird mit der Morgenröte der Welt von morgen aufblühen! Es wird die Wege zum Weltfrieden und zum richtigen Leben, zu Glück, Freude und wahrem Erfolg weisen. Es wird zu einem

reich erfüllten Leben führen — einem aufregenden, interessanten, heiteren Leben, voller Freude und Lust, einem anregenden, ständig Freude bereitenden Leben. Es werden Friede, Glück, Wohlstand und Freude herrschen. Dazu schließlich auch noch ewiges Leben.

Das richtige Erziehungssystem von morgen ist bereits eingeführt worden — im Ambassador College, wo die Studenten Wohlbefinden ausstrahlen. □

Wissenschaft!

(Fortsetzung von Seite 7)

der Sie leben: Bestandteil des Superatoms. Das Land, dessen Bürger Sie sind, die Kontinente, die Weltmeere, die ganze Erde: Bestandteil des Superatoms. Mond, Sonne, alle Sterne am Himmel — jedes letzte Materieteilchen, das es im Kosmos gibt, müßte einmal in jenem Superatom komprimiert gewesen sein.

Und dieses Superatom war milliardmal kleiner als ein Elektron!

Wohlmerkt: Dies ist eine wissenschaftliche Theorie.

Wissenschaftlich deshalb, weil sie unter Heranziehung von Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie aufgestellt wurde. Wissenschaftlich deshalb, weil sie die Evolutionstheorie zugrunde legt. Wissenschaftlich deshalb, weil sie die Möglichkeit leugnet, daß etwas Überphysisches existiert — nämlich Gott. (Lesen Sie 1. Korinther 2, 9-12 und 14.)

Und nun sagen Sie mir, daß diese wissenschaftliche Theorie — wie alle Elemente der Evolutionslehre — nicht auch Glauben voraussetzt. Durchdenken Sie die Theorie — klingt sie denn wirklich gebildeter als „Am Anfang schuf Gott...“ (1.

Mose 1, 1)?

Ein bekannter Physiker, der eine Theorie über die Entstehung unseres Sonnensystems aufgestellt hatte, veröffentlichte seine Ergebnisse vor ein paar Jahren in einem populärwissenschaftlichen Blatt. Sein Beitrag schloß mit den Worten: „Weil am Anfang das Plasma war.“

Ich denke, und hoffentlich denken Sie das auch (ohne sich dessen zu schämen), daß die Schöpfungsgeschichte der Bibel in jeder Beziehung stichhaltiger ist. Gottes offenbarte Wahrheit ist der Maßstab für alle wahrhaft Gebildeten: „Am Anfang schuf Gott...“ □

Auferstehung

(Fortsetzung von Seite 2)

war sterblich. Er starb. Sie sind sterblich. Und auch Sie werden sterben. Im sterblichen Menschen ist kein ewiges Leben, auch nicht als Potential, als „Anlage“. Allein Gott besitzt innewohnende Unsterblichkeit. Gott ist Leben — inhärentes Leben — ewiges Leben. Nur er allein kann Leben geben. Es kann nur als Gottesgeschenk kommen, als Gabe von ihm.

Keine unsterbliche Seele

Die Schrift lehrt nicht, daß Seelen, die sündigen, ewig weiterleben, sondern: Die „Seele, die da sündigt, die soll sterben!“ (Hesek. 18, 4, Menge-Übersetzung).

Und *alle* Menschen haben gesündigt! Auch Sie haben gesündigt! Millionen von Menschen haben heutzutage gelernt, andere zu hassen. Im Krieg zum Beispiel lernen Menschen das Hassen. Haben *sie* inhärentes ewiges Leben, haben sie eine unsterbliche Seele, ist ewiges Leben irgendwie in ihnen angelegt?

„Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger, und ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben in ihm bleibend“ (1. Joh. 3, 15).

Gottes Wort sagt unmißverständlich, daß ein solcher Mensch keine unsterbliche Seele hat! Gott sagte Adam: „Denn du bist Erde und sollst [wieder] zu Erde werden“ (1. Mose 3, 15). Er sagt nicht: Der Leib, in dem du wohnst. Sondern: *Du* bist Erde.

Die Bibel sagt, daß der Mensch sterblich ist — nirgendwo steht etwas von Unsterblichkeit geschrieben, die der Mensch „anlagemäßig“ besäße. Der Mensch ist sterbliches Fleisch, der Vergänglichkeit unterworfen, dem Tod. Alle haben gesündigt, und die Strafe für Sünde ist Tod, ewiges Nicht-Sein, Ausgelöschtwerden.

Doch bei Johannes (4, 24) steht geschrieben: „Gott ist Geist . . .“ Und: „Denn wie der Vater das Leben

hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber . . .“ (5, 26).

Dann auch in 1. Johannes 5, 11-12: „Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“

Christus Jesus ist ein *lebendiger* Erlöser! Er starb, um für Sie die Todesstrafe abzubüßen — um vergangene Schuld für Sie zu tilgen. Gott erweckte ihn von den Toten auf, damit auch Ihnen die Auferstehung zum ewigen Leben möglich wird. „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, sagt Jesus.

Paulus schreibt: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen“ (1. Kor. 15, 20).

Das Evangelium vom Reich: Wegweiser

Seine Auferstehung macht nun aber nicht nur Ihr und mein persönliches Heil, sondern die Auferstehung der ganzen sterbenden Welt möglich.

Denn Christus wurde von den Toten auferweckt, um zum Thron Gottes des Vaters im Himmel aufzufahren und verherrlicht zu werden: die Reiche unserer Welt zu empfangen. Und er hat versprochen: Wenn ich gehe, so will ich wiederkommen, diesmal als König aller Könige und Herr aller Herren, als Weltregent mit der übernatürlichen Macht Gottes, der uns die glückliche Welt von morgen bringt. Jesu Evangelium war und ist die gute Nachricht vom Reich Gottes — einem weltumspannenden, weltbeherrschenden Reich!

Wer in dieses herrliche und verklärte Reich eingehen will, muß zwei Bedingungen erfüllen: „Reue“ — Bereuen seines Tuns, seiner Gedanken, der Wege dieser Welt, der Wege, die dem Menschen recht scheinen, aber Gottes vollkommenem und heiligem Gesetz zuwiderlaufen; und „Glaube“ — Glaube an das

Evangelium und Glaube an Christus als persönlichen Erlöser.

Der inspirierte Petrus wies den Weg: „Tut Buße [bereut] und lasse sich ein jeglicher taufen . . . so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg. 2, 38). Das ist der Weg zum Heil — der Weg zum Erlangen des ewigen Erbes im Reich Gottes.

Bei der Auferstehung der Gerechten — bei Christi Kommen — wird verkündet werden: „Es sind die Reiche [Staaten, Gewalten] der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenb. 11, 15).

Wenn wir bereuen, glauben und jetzt von Gott gezeugt worden sind; wenn wir überwinden und an Gnade und Erkenntnis wachsen; dann werden wir mit Christus auf seinem Thron sitzen und werden Macht über die Völker bekommen, werden sie „weiden mit eisernem Stab“ als Könige und Priester unter Christus, dem König der Könige.

Und nun ein Blick in jene auferstandene Welt — die glorreiche, glückliche Welt von morgen, in der endlich Frieden herrscht:

„In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über die Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Micha 4, 1-3).

Gebe Gott, daß dieser Tag bald kommt! Laßt uns beten: „Dein Reich komme.“ □